

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Stelle oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeskrut und Wolkenstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Seite 60 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 26. Juli 1916

Nr. 203

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Bei den auswärtigen Ausgabestellen monatlich 80 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Unsere Erfolge im zweiten Kriegsjahre.

Wenn wir jetzt am Ende des zweiten Kriegsjahres mit der Anteilnahme unseres Herzens auf den Entscheidungskampf schauen, der auf allen Seiten unserer Grenzen im Gange ist; dann werden wir gesteigerte Zuversicht schöpfen aus einem Rückblick auf die gewaltigen Erfolge, die uns die verflochtenen zwölf Monate gebracht haben.

Gerade vor einem Jahre war die große Umfassungsoffensive in vollem Gange, die das russische Riesengebirge weit von unseren Grenzen fortstieß und weite Gebiete Kurlands, Polens und Wolhyniens unserem Machtgebote unterwarf. In einem Zuge ward der von Norden, Westen und Süden umklammerte Gegner Schlag auf Schlag und Sieg auf Sieg zurückgetrieben. Ungeheure blutige Opfer, unerhörte Verluste an Gefangenen, eine unendliche Einbuße an Kanonen zerstörten auf viele Monate die Kraft des feindlichen Heeres. In rascher Folge fielen die stärksten Festungen in die stürmende Hand unserer unergleichlichen Truppen, Warschau und Swangorod am 5., Kowno am 18., Nowo-Georgiewsk am 19. und Breslittowsk am 25. August. Am Ende des Jahre 1915 waren mehr als 1 1/4 Millionen Russen gefangen in den Lagern Deutschlands und der verbündeten Donaumonarchie. Die Kriegsindustrie der Vereinigten Staaten und Japans, die starke Hilfe Englands waren erforderlich, um das verlorene Material an Geschützen, Maschinengewehren, Gewehren zu ersetzen. Wäre Rußland auf seine eigenen Kräfte angewiesen geblieben, konnten unsere Feldherren ihren Siegeszug fortsetzen, dann lag das Barenreich am Ende des Jahres 1915 Frieden stehend zu unseren Füßen.

Aber neue Aufgaben führten unsere Streitkräfte auf andere Kriegsschauplätze. Politisch und militärisch erwies es sich als eine dringende Notwendigkeit, Serbien endlich niederzuwerfen, Bulgarien unserem Bunde anzugliedern und den Weg zur Türkei, nach Konstantinopel und Gallipoli freizumachen, wo Engländer und Franzosen mit starken Heeren sich noch immer bemühten, sich die Tore der türkischen Hauptstadt zu öffnen, und die unmittelbare Verbindung mit Rußland herzustellen.

In zwei Monaten eines atemlos verlaufenden Feldzuges lösten deutsche und österreichische Truppen im Oktober und November diese Aufgabe. Das von Norden, Osten, Südosten umstellte serbische Heer, von seinen Freunden im Stiche gelassen, mußte nach tapferem Widerstande von Stellung zu Stellung weichen. Das Anselfeld sah am 23. und 24. November 1915 zum zweiten Male den Zusammenbruch des serbischen Reiches. Nur Trümmer des Heeres retteten sich nach einem grauenvollen Rückzuge durch die fahlen Stein- und Schneewüsten Albaniens an die Küste. In zwei weiteren Monaten ward auch das trogige, kleine Montenegro zu Boden gestreckt, nachdem am 10. Januar der fleißige Berggipfel des Lovtschen von der Tapferkeit unserer Verbündeten bezwungen war, die dann auch den größten Teil Albaniens

in ihre Hand brachten. Nur Balcana wurde durch eine rasch hingeworfene italienische Streitmacht behauptet.

Vergebens und zu spät hatten die Gegner begonnen, ein englisch-französisches Hilfsheer um Saloniki zu sammeln. Es wurde von den Bulgaren im Wardartale am 11. Dezember empfindlich geschlagen und zur Untätigkeit gezwungen. Um die gleiche Zeit mußten sie die vergeblichen Stürme auf Gallipoli, die ihnen keinen Ruhm gebracht, aber große Opfer gekostet hatten, aufgeben. Am 9. Januar verließen die letzten Franzosen und Engländer die Halbinsel. Die Türkei konnte Streitkräfte gegen Armenien entsenden, um der russischen Offensive entgegenzutreten, der es am 16. Februar mit großer Uebermacht gelang, Erzerum zu besetzen. Das hinderte nicht, daß der seit Dezember in Kut-el-Amara im Irak eingeschlossene englische General Townshend am 28. April vor den siegreichen Türken die Waffen strecken mußte.

Vergebens hatten unsere Gegner im Westen durch große Angriffsunternehmungen versucht, den Verlauf der Dinge im Osten zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Die am 24. September begonnene Offensive in der Champagne, im Artois, um La Bassée, zu der gewaltige Massen in Bewegung gesetzt waren, 5000 Geschütze ein mehrtägiges Trommelfeuer eröffnet hatten, war am 2. Oktober nach ungeheuren Verlusten an dem zähen Widerstande unserer Truppen zusammengebrochen. Und auch die später angelegten Angriffe der Italiener im Oktober, November, Dezember gegen die Sponzofront wurden ebenso gründlich durch die Tapferkeit unserer Verbündeten widerlegt.

Nun erst, als die Kräfte der Franzosen, Engländer, Italiener für lange Monate erschöpft waren, brachen die Russen des weniger mitgenommenen Südwestheeres am heiligen Abend des Jahres 1915 gegen die Bukowina und Ostgalizien vor; ein Verlust von 70 000 Mann war der einzige Erfolg ihrer dreiwöchigen Anstrengungen. Erst am 18. März 1916 aber fühlten sie sich im Nordosten so weit gekräftigt, um in der Front Dünaburg-Smorgon Hindenburgs rechten Flügel anzugreifen. So knappten, zu unseren Gunsten, die Anstrengungen unserer Gegner nie zu einer einheitlichen Handlung zusammen. Nach zehn Tagen gewaltiger Kämpfe, in denen die Russen mit anerkenntniswerter Tapferkeit Massenscharm auf Massenscharm unternahmen, mußten sie wiederum die unbezwingliche Ueberlegenheit des deutschen Soldaten anerkennen. Über diese Erkenntnis kostete ihnen 140 000 Mann!

So auf allen Seiten siegreich, fühlten sich die beiden Mittelmächte in der Lage, nunmehr auch an ihren Westgrenzen die Entscheidung in eigenen Angriffen herbeizuführen. Am 21. Februar griff ein starkes deutsches Heer durch das Feuer schwerster Geschütze trefflich unterstützt, die nördlich Verdun zu beiden Seiten der Maas versammelten Franzosen überraschend an und errang in den ersten acht Tagen glänzende Erfolge, die erst vor den ständigen, unaufhörlich ausgebauten Panzerwerken in einem zähen, vorschreitenden Stellungskampf übergingen. Am 14. Mai aber begannen unsere Verbündeten von der Südostgrenze Tirols aus gegen das Bergmassiv anzustürmen, in dem Cadorna's Streitkräfte

sich verschanzt hatten; in schnellem Erfolge drangen sie in Italien ein und bedrohten die Verbindungslinien der feindlichen Heere am Sonzo.

Wollten die schwer geschädigten Gegner das blutige Spiel nicht aufgeben, den endgültigen Sieg der an Zahl schwächeren, an Kriegstüchtigkeit, Organisation und Technik aber weit überlegenen Deutschen noch nicht anerkennen, dann mußten sie jetzt die äußersten Anstrengungen machen.

Jetzt, nach zweieinzwanzig Kriegsmonaten, waren auch englische Massenheere, durch Australier, Kanadier, Südafrikaner und Indier ausgiebig verstärkt, auf dem Festlande versammelt. Ohne Rücksicht auf die Zukunft ihrer Rasse leerten die Franzosen die letzten Quellen ihrer Volkskraft, neue Scharen von Regern wurden aufgeboten, die Annamiten aus dem fernsten Osten mußten helfen. Die Russen schleppten aus der riesigen Masse ihrer Bauerenschaft, aus Sibirien, Turkestan, vom Kaukasus her neue Millionenheere heran. So gelang es ihnen, gleichzeitig als im August 1914, der heranrollenden Woge unserer siegreichen Schwärme eine Gegenwoge von Leibern entgegenzuwerfen. In diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten stehen wir seit dem Anfange des Juni: unbesiegt, ungebrosen, voll fester und starker Zuversicht auf den Erfolg unserer Tapferkeit gegen die überlegene Zahl unserer Feinde.

Enttäuschung im französischen Generalstab über die Engländer.

wb. Amsterdam, 25. Juli.

Aus London wird der Boss. Btg. zufolge gemeldet:

Im französischen Generalstabe ist man über die geringen Fortschritte, die die Engländer bisher erzielt haben, sehr enttäuscht. Der Geländegewinn in dem kleinen Frontabschnitt sei unbedeutend, und stehe in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Opfern, die die Offensive bisher gekostet habe. Frankreich könne mit seinem Menschenmaterial nicht mehr so unspringen, wie England und Rußland. Trotz des enormen Kräfteaufwandes im Osten und Westen seien die Deutschen vor Verdun noch keinen Schritt zurückgegangen, so daß ihr Widerstand ungebrosen sei. Wenn Frankreich von seinen Verbündeten wirklich Hilfe erlangen sollte, so müßten diese ihre Anstrengungen verzehnfachen. Wenn das nicht möglich sei, so hoffe man vergebens, sagten französische Generalstabsoffiziere an der Front.

Erfolglose Vorstöße der Briten.

So stark die Briten auch ihre Truppen an der Somme bei Beginn der Offensive massiert hatten, sie mußten neue Divisionen heranziehen, um den Angriff fortzuführen. Das bezeugt am besten die Kraft unseres Widerstandes, die Höhe der britischen Verluste. Was die Briten aber mit ihrem neuen Anstrich erreichten, das war so gut wie nichts: sie vermochten sich in einigen Häusern von Pozieres festzusetzen. Und auch hier bleibt ihnen der Erfolg nicht unbestritten. Ihre französischen Bundesbrüder südlich der Somme kamen unter unserem Feuer gar nicht zur Entwicklung. Kaiser und Generalstabschef haben den westlichen Kriegsschauplatz verlassen; sicher ein Zeichen dafür, daß unsere oberste Heeresleitung den künftigen Gang der Dinge auf diesem Kriegstheater mit ruhiger Zuversicht beurteilt.

Die Londoner „Daily Mail“ weist auf die starken Verluste hin und tröstet sich mit dem Gedanken, daß möglicherweise die Verluste der Deutschen noch stärker gewesen seien. Das Blatt gibt zu, daß aber keine Zeichen weder im Osten noch im Westen dafür vorliegen, daß die Kampfkraft der Deutschen vermindert sei, weder bezüglich der Munition noch hinsichtlich der Mannschaften.

Sir Douglas Haig, der englische Höchstkommandierende an der Somme, erklärte dem Pariser Senator Berenger bei dessen Besuch im englischen Hauptquartier, daß die Entente die letzte Entscheidung des Krieges jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz suche. Wir müssen hier einen Frieden erzwingen, der etwas wert ist. Wir werden ihn auch bezahlt haben.

Gewisse Meldungen der jüngsten „Havas“-Note über die Bedeutung der mehrtägigen neuen Pause in den Operationen lassen, dem L.-M. zufolge, darauf schließen, daß Koch und Haig sich zu Umgruppierungen veranlaßt sahen.

Feindliche Berichte.

Paris, 24. Juli.

Amlicher Bericht von Sonntag nachmittag. An der Front der Somme Artilleriekämpfe. Südlich von Soucourt schmetterte nachts ein deutscher Angriff. Auf dem rechten Ufer der Maas Bombardement im Abschnitt von Fleury und Rånpe mit Handgranaten an den Zugängen zu Chavelle-Saint-Fine.

Amlicher Bericht vom Sonntag abend. Außer lebhafter Beschichtung nördlich der Somme ist von der ganzen Front kein wichtiges Ereignis zu melden.

Am Morgen des 22. Juli beschloß eine Gruppe von zwölf französischen Flugzeugen militärische Anlagen von Müllheim. Der Bahnhof und die Kasernen wurden mit zahlreichen Geschossen beworfen, von denen die meisten ihr Ziel trafen. Auf der Rückkehr lieferten unsere Flugzeuge einem feindlichen Geschwader eine Schlacht. Vier deutsche Flugzeuge wurden durch unsere Flieger abgeschossen und zerschellten auf dem Erdboden. Zwei der unfrühen landeten in den feindlichen Linien. Gestern schoß ein weittragendes feindliches Geschütz mehrere großkalibrige Geschosse in Richtung auf Velfort ab. Heute morgen bewarf ein deutsches Flugzeug die Stadt mit Bomben, die nur Materialschaden anrichteten.

London, 23. Juli.

General Haig meldet: Die Schlacht flammte heute längs der ganzen deutschen Front von Pozieres bis Guilleumont wieder auf, und erreichte einen Grad äußerster Heftigkeit. Zu einem heftigen Gefecht kam es bei dem Dorfe Pozieres, wo die Deutschen mit vielen Maschinengewehren verzweifelt Widerstand leisteten. An den anderen Teilen der Front war der Kampf ebenfalls heftig. Es ist noch kein entscheidender Erfolg gemeldet worden. Heute früh eroberten wir ganz Vougeval zurück, aber der Feind gewann den Nordteil des Dorfes abermals. In ähnlicher Weise wechselte der Dorfraum von Guilleumont zweimal den Besitzer.

Die Lage im wolkynischen Kampfgebiet.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters.

Kowel, am 22. Juli 1916.

Am 24. Juni sah ich die tapferen niederländischen Regimenter, die mit ihrem aufopfernden und heldenmütigen Stolz die von Südwesten gegen Kowel vordringenden Russen zurückgeworfen und aufzuhalten hatten, im schweren Kampf die Linie vor Zubino-Gaturcy erreichen. Schwieriger wurde das Gelände, näher der Widerstand der Russen, die immer neue Divisionen in den Kampfraum warfen. Das Hauptziel, den russischen Stoß im Gegenstoß abzufangen, war erreicht — auch der Angriffskraft deutscher Truppen sind Grenzen gezogen. Inzwischen begannen die russischen Angriffe gegen die Hindenburgfront. — Der groß angelegte mit unerhörten Opfern durchgeführte Versuch der russischen Heeresleitung, überall die Truppen an der deutschen Front durch eine in diesem Stille bisher nicht gekannte Beschäftigungsoffensive an ihre Stellungen zu nageln —, es kamen die Angriffe, die Baranowitsch gleichzeitig mit Kowel erzwingen sollten. In diesen drei Wochen machte die deutsche Heeresführung von der Fläche Gebrauch: Es begannen Bewegungen, die die Front in Wolkynien gleich einem Gummiband zurückzogen und vorzrallen, wie es der sehr starke Druck der Lage gerade erforderte. Auf Gelände kam es nicht an, der wolkynische Sumpf ist wertlos. Es kam — nur — auf die günstigste Linie an, den starken Angriffen der aufgefüllten, neue Kraft entwickelnden russischen Armeen zu begegnen. Es soll nicht die überflüssige Lesart gegeben werden, als ob es gern gesehen wäre, die ausgebauten Linien aufzugeben. Da man sie aber aus verschiedenen Gründen bei der ungeheuren Spannung der Kräfte nun einmal nicht unbedingt halten konnte, zog man entschlossen und freiwillig die Folgen und benutzte die ungeheure Strecke, die zur Verfügung stand, in der Art, wie sie von der russischen Strategie ja immer bisher als einzige Feldherrntugend auf den endlosen Sumpfen eben gedriegen wurde, sehr zur Ueberraschung der Russen, wie besonders festgestellt sei.

Zunächst in der Zeit vom 27. zum 29. Juni wurde, als im Nordwesten von Lud die Linie nur mit großen Opfern hätte vorgeschoben werden können, im Südwesten von Beresleczo am oberen Stur eine aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Stoßgruppe zur Entlastung vorgetrieben. Deutsche und Ungarn gingen mit zäher Tapferkeit vorwärts. Der Angriff kam den Russen überraschend, ihr anfangs zäher Widerstand wurde gebrochen, Raum gewonnen und über 7000 Gefangene gemacht. Bei dem weiteren Druck der vorwärts stehenden Gruppe, die schnell voran kam, brach der russische Widerstand zusammen, und die russische Heeresleitung machte den Versuch, die zurückfließende Linie durch Kavalleriemassen zum Stehen zu bringen. Genau vor einem Jahr, als die Divisionen der Armee Gallwitz sich Vultus näherten und die russische Infanterie gebrochen war, machten die Russen denselben verzweifeltsten Versuch und warfen gegen die vorgehende deutsche Spitze die 14. Kavalleriedivision, die einfach niedergemacht wurde. Ich sehe noch das grauenvolle Schlachtfeld voller toter und sterbender Pferde und niedergefunter Kosaken und Husaren. In noch größerem Maßstabe wurden diesmal zwei Kavalleriedivisionen, die Transamur-Kosakendivision und eine kombinierte Division bei Gubin ge-

opfert. Die beiden Divisionen brauchten mit großer Tapferkeit heran, sie wurden von den Maschinengewehren einfach niedergemäht. Hunderte von herrenlosen Pferden rauten über das Schlachtfeld. Die beiden Kavalleriedivisionsstäbe fanden wohl zunächst die Ueberbleibsel ihrer zerstreuten Regimenter überhaupt nicht und hatten Mühe, die Reste in den nächsten Tagen zu sammeln. Die russische Meldung, daß dieses tapfere aber sinnlose Unternehmen Tausende von Gefangenen gebracht hätte, hatte denselben Wert wie die russische Meldung von der Einnahme von Pinst. Der Angriff der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen erreicht schließlich die Gegend von Michailowka.

Zwischen hatten die Russen, denen ja die ausgezeichneten Eisenbahnnoterpunkte Rowno—Szarny—Sumnez zur Verfügung stehen, neue Kräfte über Rowno gegen den vorrückenden Sturzbogen herangeführt. Ihr Hauptangriff richtete sich auf die Straße Kofki und Gruciatyn, gleichzeitig gegen Kostuchnowa, um den Bogen von zwei Seiten einzudrücken. Am 5. Juli begann an beiden Stellen der russische Angriff mit großer Wucht. Im Anfang wurden die russischen Sturmkolonnen unter sehr schweren Verlusten abgeschlagen, als aber immer neue Massen gegen die Linie geworfen wurden, gelang der Einbruch westlich Kofki. Durch den Einfluß deutscher Truppen wurde ein weiteres Vordringen aber angehalten. — Nördlich Kostuchnowa wurden die Angriffe dank der „ausopfernden“ Tapferkeit der polnischen Legion, die der Heeresbericht hervorhebt, wiederholt abgeschlagen. Am 6. Juli mußten auch die Polen dem Massendruck nachgeben.

Seht kam der Augenblick, da man von der in langer Arbeit ausgebauten verdrähteten Stochod-Stellung nicht zu lernen schied und Truppen in diesem Zeitpunkt übergroßen Drucks spüren, die ganze Linie, auch die seit dem 4. Juli überhaupt nicht angegriffene Teile, wurde hinter den Stochod zurückgeschwenkt, eine Bewegung, die fast unbehelligt durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurde auch im Süden die Linie in starken Bogen gezogen, die keine vorrückende Nase mehr bot (bei Werben), sodas auch bei Bereszele eine gerade Front im Raume hinter der Lwa erreicht wurde.

Die Russen gaben nach dem Durchbruch der Turlestanen bei Kofki ihrer Kavallerie Anweisungen, die das Vorhandensein der ausgebauten verdrähteten Stochod-Stellung nicht zu lernen schienen. Nicht so tollkühn wie ihre Anweisungen war ihr Nachrüden, das vorsichtig und abgerund erfolgte, sodas ihnen einerlei Material in die Hände fiel. Ein trostloses Stück Sumpfland, dessen Dörfer schon in den Kämpfen im vorigen Herbst in Flammen aufgegangen waren, blieb ihr Gewinn.

Als die Russen gegen die Stochod-Stellung, deren Ausbau sie zu verblüffen schienen — vorrückten, war der Stochod selbst noch kein Hindernis, ein schmales Gewässer, das man zu Fuß durchschreiten konnte. Zwischen nach einer Woche, die fast jeden Tag wolkenbruchartige Regengüsse brachte, ist das ganze wolkunische Flußtafeln hoch angeschwollen. Das Sumpfgelände hat wieder seinen eigentlichen Charakter bekommen. Alle Angriffe gegen die neue Linie hatten keinen Erfolg. Der schnelle Durchstoß auf Nowel, den die Russen als Erfolg ihrer letzten schweren Opfer erhofften, steht an der Stochod-Stellung, und südwestlich Lud wurde am 19. Juli die Linie in die günstige Lage Terschawice—Kulizarow wieder vorgeschoben. (Ab.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Russischer Bericht.

Petersburg, 24. Juli.

Antlicher Bericht vom 23. Juli nachmittags.

Westfront: In den Stellungen bei Riga bestiaes gegenseitiges Artilleriefeuer. Nördlich (10 Km.) von Smorgon bei dem Dorfe Marhszki verjuchten die Deutschen mit den in ihren Schützengräben und den Annäherungsgräben bereitgestellten Truppen anzugreifen, in der Absicht, ihre am Tage vorher verloren gegangene Stellung wieder zu nehmen. Unser Sperrfeuer zwang sie jedoch in ihre eigenen Gräben zurück. Alle weiteren Versuche des Feindes zu Gegenstößen brachen in unserem Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. — Am Stochod in der Gegend von Barceje-Bereznica (10 Km. nördlich von der Bahn Sarnb-Kowel) griff uns der Feind um 9 Uhr abends an, er wurde jedoch abgewiesen.

In den Karpathen Schnee und Regen.

Kaukasus: An der kaukasischen Küste am Schwarzen Meer eroberten unsere Truppen im Laufe des Gesichts die Stadt Sol (60 Km. westlich von Trabesunt) und gewannen beträchtlich an Gelände südlich dieses Ortes. In der Richtung auf Grindian überschritten unsere Truppen den westlichen Subbrat südlich von Kothr Kövri (8 Km. südwestlich von Mamakhatun). In der Richtung auf Mossul südlich von Rowanduz bekämpften unsere Truppen starke türkische Kräfte. In der Zeit vom 20. zum 21. Juli nahmen wir 370 Offiziere, darunter einen General, einen Oberst, 13 700 Soldaten gefangen und erbeuteten 10 Geschütze, so daß die Gesamtsumme zusammen mit der im gestrigen Morgenbericht gemeldeten Zahl von 26 000 einschließlich Offizieren, auf 27 000 nebst 40 Geschützen gestiegen ist. Unsere Offensive schreitet fort. Nach eräpnenden Berichten erbeuteten wir bei der Einnahme von Gümischkane nicht 2, sondern 6 Kanonen. Westlich von dieser Stadt auf den Höhen von Balnebel, 25 Km. südwestlich von

Gümischkane und Andalari (?) machten wir gestern 200 türkische Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten Ausrüstungsstücke. In der Richtung auf Bagdad fanden Schwarmübel von Patronissen mit Kurden statt.

Italienische Angriffe gescheitert.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

wb. Wien, 24. Juli. Antlich wird verlauntbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Pristopattels und bei Lobazewo in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Dagalizien südlich des Dnjester wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjester vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jenem Raume von Paneveggio und Pellegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Maora entlang des Grenzammes zweimal zum Angriff vor, jedesmal mußte der Gegner unter schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorköße, nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorkoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Bedaja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner- und Fionzfront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Rogara, Gorgo, Monfalcone sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Türkischer Bericht.

wb. Konstantinopel, 23. Juli.

Bericht des Hauptquartiers.

An der Trakfront griff im Euphratabschnitt einer unserer Monitore heftig zwei feindliche Monitore an und rief auf einem Feuerbrunst hervor. Unsere Freiwilligen gaben vom Ufer aus Feuer und töteten einige Mann der Besatzung. Die feindlichen Monitore mußten den Rückzug antreten.

An der Perischen Front ist im Abschnitt von Kermansehah die Lage unverändert. Unsere Abteilungen und Freiwillige vertrieben durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte in Gegend von Bane gegen Ofen. Unsere Truppen stehen 35 Kilometer östlich von Rowanduz und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhuten, nahmen sie unter heftiges Feuer und brachten ihnen ernstliche Verluste bei. Um sich die Flucht zu erleichtern, warf der Feind auf der Straße Beschießungsstücke, Munition und andere Dinge fort.

Vom Kaukasus und von anderen Fronten keine wichtige Meldung.

wb. Konstantinopel, 25. Juli.

Aus dem Hauptquartier wird berichtet: Auf den verschiedenen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Vorstoß deutscher Torpedoboote zur Themsemündung.

Ueber das schon gestern erwähnte Seegefecht in der Nordsee gebt die britische Admiralität bekannt:

Am 22. Juli um Mitternacht sichteteten einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Leuchtschiffes Noordhinter drei feindliche Torpedobootezerstörer, die sich zurückzogen, ohne daß ihnen ein Schaden zugefügt werden konnte. Später wurden in der Nähe von Schorwenbant sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, aber es gelang ihm, die belgische Küste zu erreichen. Ein Schiff von uns wurde einmal getroffen: ein Offizier und ein Mann erlitten eine

leichtere Verwundung. Sonst keine Verluste oder Beschädigungen.

Nach dem schon gestern von uns wiedergegebenen deutschen Bericht sind unsere Boote sämtlich unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Siegreicher Kampf deutscher Uboote.

Aus Amuiden meldet, dem „L.-A.“ zufolge, der „Nieuwe Courant“: Die Besatzung des am Sonnabend in Amuiden angekommenen Gattowher Deringsdampfers meldet, daß man von dem Dampfer am Dienstag vor der schottischen Küste infolge einer Begegnung von drei englischen bewaffneten Dampfern, wahrscheinlich Patrouillenbooten, mit mehreren deutschen Ubooten Zeuge eines regelrechten Seegefechts war. Auf beiden Seiten wurde heftig geschossen, und die deutschen Uboote behielten den Sieg. Sie schossen mit schweren Granaten. Man sah, daß ein englischer Dampfer in Brand geschossen wurde und später versank. Nachdem wurden die zwei anderen englischen Dampfer von den Ubooten verfolgt, und der weitere Kampf entsag sich dadurch den Blicken.

Die Deutschland abgefahren?

Ein zweites Handels-Uboot in Amerika?

Die Nachrichten über den Verbleib der „Deutschland“ lauten unklar. Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet, wie der „L.-A.“ erfährt, aus Newyork: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ unsichtbar geworden. Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periskop niederdemacht wurden, oder ob das Uboot bereits abgegangen sei. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge meldet die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“, die „Deutschland“ habe den Quai verlassen und ankere etwa 50 Meilen weiter draußen fast vollständig unter Wasser mit zwei Schleppschiffen an der Seite. Kapitän König hätte erklärt, er werde trotz aller Versuche, ihn daran zu hindern, in den Heimatshafen einlaufen. Eine einem Deutsch-Amerikaner gehörende Yacht hat von Norfolk aus das Meer durchfahren, um das Vorhandensein von Drähten festzustellen, welche die Kriegsschiffe des Vierverbandes bei einer Entfernung von 50 Seemeilen gespannt haben sollen. Die Erkundungsfahrt verlief jedoch ergebnislos. Andererseits berichtet „Daily Chronicle“ aus Newyork, daß die Kriegsschiffe der Entente 50 Meilen vor dem Hafen Nebe ausgelegt haben.

Wie dem L. A. aus dem Haag berichtet wird, veröffentlicht die Ocean-Gesellschaft, die Besitzerin der Handels-Uboote, daß Kabinen für die Reise von Nord- und Südamerika auf Ubooten zu vermieten sind. Der Fahrpreis für eine Reise von Amerika nach Europa beträgt 2000 Dollars.

Die Verbündeten haben, wie jetzt die Londoner Times melden, wegen der „Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische und der französische Botschafter weisen die Regierung der Vereinigten Staaten beständig auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten Staaten erwachsen würden, wenn sie die „Deutschland“ als ein Handelsschiff anerkennt. Diesen Treibereien gegenüber weist der Newyorker World unter der Ueberschrift „Ein Gefäß für alle Kriegführenden“ darauf hin:

Wenn die Engländer Anspruch erheben, daß das Tauchboot „Deutschland“ als Kriegsschiff betrachtet werden muß und der Verstörung unterliegt sobald es sichtbar wird, gebrauchen sie genau dieselbe Beweisführung, die die Deutschen vorbrachten, als sie das Recht verteidigten, daß die Befehlshaber der Unterseeboote in Mächtig der Bestimmung über die vorherige Untersuchung Handelsschiffe zerstören könnten. Die Deutschen machen geltend, ihre Unterseeboote könnten Handelsschiffe nicht durchsuchen, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen könnten, angegriffen zu werden. Wegen dieses Anspruches schmähten die Engländer sie und bezeichneten sie als Seeräuber. Seitdem die Deutschen das Tauchboot in ein Frachtschiff umgewandelt haben, finden die Engländer jetzt es für nützlich, sich selbst zu widersprechen. England kann nicht seine eigene Beweisführung verleugnen, nur um seine Zwecke zu erreichen. Es kann nicht verlangen, daß es von den Bestimmungen des Völkerrechts ausgenommen ist, an die Deutschland gebunden ist, oder daß es einen oder anderen Standpunkt einnehmen kann, je nachdem die Umstände es ihm geraten erscheinen lassen könnten. Unsere Nation hält unter allen Umständen an dem einen Grundsatz fest, ob er nun zum Nachteil Englands oder Deutschlands ausschlagen sollte.

Der Lokalanzeiger bringt eine bisher unbestätigte Meldung der Basler Nachrichten aus London, derzufolge ein zweites deutsches Handels-Uboot im Long Island-Sund, östlich von Newyork, angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecticut) krankert.

Gegen die Vergewaltigung der Neutralen durch England

werden in Amerika immer mehr Stimmen laut. Wie selbst der Petit Parisien zuzustehen muß, nimmt die Bewegung gegen die „schwarzen Listen“ in Amerika einen immer größeren Umfang an. Ueberall werden Vereine gegründet und Protestversammlungen veranstaltet, von Seiten deutschfreundlicher Kreise, wie Petit Parisien nicht zu bemerken vergißt. Am Sonnabend fand eine Sitzung des Organisationsausschusses der Bewegung statt, in dem der Richter Blumenthal die Einberufung einer Riesenversammlung und die Entsendung einer Abordnung an den Präsidenten Wilson vorschlug. Blumenthal führte aus, durch das englische Vorgehen würden nicht nur die Rechte einzelner amerikanischer Personen, sondern die Rechte des amerikanischen Volkes und der amerikanischen Regierung verletzt. In Holland, das besonders schwer unter der englischen Willkür leidet, wird der Widerstand, der in Amerika laut wird, natürlich freudig begrüßt. So schreibt der Nieuwe Courant: Der Widerstand Amerikas gegen die englische schwarzen Listen ist allen Neutralen willkommen, die unter dem Handelskrieg, wie er jetzt von den Alliierten geführt wird, leiden. Es ist ein Glück, daß Amerika jetzt am eigenen Leibe spürt, wie England die Rechte des neutralen Handels achtet. Dadurch wird die Aussicht vergrößert, daß endlich gegenüber dieser Form des Seekrieges ein kräftiger Ton angeschlagen wird.

Sasonows Rücktritt.

Die Petersburger Presse läßt durchblicken, daß Sasonow's Krankheit nur zum Anlaß seiner Verabschiedung genommen wurde, aber keineswegs deren Grund ist. Sein Rücktritt vollziehe sich in der für Rußland zur Regel gewordenen Form, indem das Monate lang vorhergesagte Ereignis jetzt doch überführt zur Tatsache werde, unter dem Druck eines augenblicklichen Einflusses.

Besonders interessant ist, wie sich der „L.-A.“ aus Stockholm melden läßt, daß die in der letzten Zeit vom Ministerpräsidenten Stürmer oft persönlich informierte reaktionäre Presse „Semschschina“ und „Kubkoje Snania“, aber auch die „Nowoje Wremia“ über die Gründe des Rücktritts zu berichten weiß. Sasonow, so wird ihm vorgeworfen, habe sich mehr und mehr, statt auf die Grundfesten der russischen Macht, auf liberalisierende Organisations des Krieges gestützt, auf Kriegskomitees und kooperativen Verbände, die Rußland in eine immer drückendere Abhängigkeit von einzelnen fremden Mächten (lies England) gebracht. Stürmers Hauptaufgabe werde darum sein, eine rein russische Politik zu führen. Die verderbliche Schwäche der russischen Politik habe im Juli 1915 begonnen, als Sasonow durchgefallen, daß die Denkschrift der 150 rechtsstehenden Politiker abgelehnt wurde. Seitdem habe Sasonow Mißerfolg auf Mißerfolg geerntet, aber er habe seine Stellung stets durch bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung zu stärken gesucht und die Duma durch Vorspiegung liberaler Gesinnung für sich gewonnen.

In den politischen Kreisen Petersburgs wird sein Rücktritt mit zwei Tatsachen in Verbindung gebracht. Einmal mit der außerordentlich pessimistischen Beurteilung der Kriegslage, die im letzten Kriegsrat im russischen Hauptquartier hervortrat, und dann mit den wenig rosig erscheinenden Aussichten auf rumänische Hilfe, die bisher stets erhofft wurde. Die Entlassung Sasonows wird ein Schlag ins Gesicht des englischen Botschafters genannt, der nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß England die Anwesenheit mit Sasonow besonders erwünscht sei und dessen Politik gegenüber Rußland in rechtsstehenden Kreisen mit Erbitterung als eine Expresse-Politik empfunden wird. Man nimmt in Petersburg an, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Auswärtigen nur vorläufig mit Rücksicht auf die unklare Lage Rußlands übernehme.

Rußland, Japan und die Westmächte.

Der bisher bekanntgewordene Inhalt des jüngsten japanisch-russischen Sondervertrages ist für Rußland derartig ungünstig, daß berechtigte Zweifel darüber aufstauen, ob die Veröffentlichung auch vollständig sei. Eines der Hauptziele Rußlands in diesem Kriege war und ist die Sicherung eines Zuganges zum offenen Meere. Durch seine Ausbreitung in Ostasien hatte Rußland sich den Zutritt zum Stillen Ozean eröffnet, im Westen aber blieben ihm noch drei Richtungen für seine maritime Ausbreitung: Der Weg zum persischen Golf, Konstantinopel und der Weg zum Atlantischen Meer über Norwegen. Konstantinopel stand für Rußland in diesem Kriege im Vordergrund; die Aussicht auf einen vollen Erfolg in dieser Richtung aber hat sich arg vermindert, und auch der Weg nach dem Atlantischen Ozean ist sehr schwierig zu finden, da ein Versuch, ihn zu betreten, auf

den stärksten Widerstand Schwedens stoßen müßte. Umso auffälliger ist es, daß Rußland nun in dem neuesten Vertrage mit Japan auf den einzigen freien, unkontrollierten Zugang zum offenen Meere verzichtet, den es bisher besaß und mit schweren Opfern errungen hatte. Selbst die Rücksicht auf die Zwangslage, in der Rußland sich befand, als es sich auf die Zufuhr von Kriegsbedarf aus Japan angewiesen sah, vermochte eine so bedingungslose Kapitulation Rußlands vor Japan nicht zu erklären und darum neigt man der Vermutung zu, daß der russisch-japanische Vertrag noch weitere, bisher nicht bekanntgegebene Bestimmungen enthält, die Rußland für seinen schweren Verzicht in Ostasien entschädigen. Der Natur der Sache nach könnte es sich dabei nur um eine Abmachung handeln, die ein gemeinsames Vorgehen Japans und Rußlands in Asien überhaupt vorsieht und im besonderen Südwestchina und Indochina in die japanische Interessensphäre verlegen, Rußland aber den Zugang zum per sischen Golf vermitteln soll. Ist diese Vermutung begründet, dann wäre das von der Londoner Regierung an die englische Presse ergangene Verbot, den russisch-japanischen Vertrag kritisch zu untersuchen, allerdings sehr erklärlich.

W. D. K.

Englands Ausgaben.

wb. London, 25. Juli.

Im Unterhause legte der Ministerpräsident Asquith eine neue Kreditvorlage über 9000 Millionen Mark vor, wodurch die Kredite seit Beginn des Krieges auf 56 Milliarden Mark gestiegen sind. Asquith sagte dabei: Die Erhöhung der täglichen Ausgaben auf 101 Millionen Mark für die Zeit vom 21. November bis 22. Juli sei im wesentlichen auf die Ausgaben für Meer, Flotte und Munition zurückzuführen. Die Flottenausgaben hielten sich in früherer Höhe und eine größere Vermehrung sei auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die Ausgaben für die Armee erreichten im November 1915 bis Juli 1916 ihren Höhepunkt. Sie werden vielleicht noch höher steigen oder ihren jetzigen hohen Stand behalten, wenn nicht eine große Verringerung in der Politik eintritt. Die Ausgaben für Munition haben ihren Höhepunkt erreicht, können aber auch noch höher werden. Die Darlehen an die Verbündeten und Kolonien betragen jetzt täglich 2 640 000 Mark und erreichten insgesamt in der Zeit vom 1. April bis zum 22. Juli 3140 Millionen Mark.

Abschlachtung von Milchkühen.

Auf unseren Viehsammelstellen der Viehhandelsverbände ist in den letzten Wochen, wie uns der Zentralviehhandelsverband mitteilt, festgestellt worden, daß eine große Zahl Milchkühe abgeliefert wurden, die noch sehr erhebliche Mengen Milch gaben. Auf einer der größten Sammelstellen ist die Zufuhr der zum Schlachten bestimmten Milchkühe jetzt so umfangreich geworden (unter 1200 Rindern fast 600 Kühe), daß sich eine beträchtliche Zahl von Frauen und Mädchen täglich einfinden, die die Ställe, ja selbst die einfahrenden Viehzüge in allen Tag- und Nachtstunden aufsuchen, und die Milchkühe ausmelken. Die Milchmengen, welche von diesen Schlachtkühen auf den Sammelstellen gewonnen werden, sind ganz erheblich (bis 8 Liter täglich) und beweisen, daß wir mit der Schlachtung dieser Milchkühe auf völlig verkehrtem Wege sind. Durch die Umlage und die Enteignung, die leider im Lande oft nicht nach den Anweisungen der Staatsregierung und den Wünschen des Zentralviehhandelsverbandes durchgeführt wird, werden heute in jeder Woche Tausende von Milchkühen abgeschlachtet und insgedessen wird die Milch- und Buttermilch von Woche zu Woche immer größer. Wer auf den Sammelstellen der Viehhandelsverbände diese Massenabschlachtungen noch brauchbarer Milchkühe sieht, dem wird es verständlich, daß die Buttermenge für die städtische Bevölkerung immer weiter vermindert werden muß. Die Zentralorganisationen für die Volksernährung haben sich jetzt mit dieser brennenden Frage befaßt, und es steht zu erwarten, daß ein Verbot der Abschlachtung von Milchkühen demnächst erlassen wird. Inzwischen werden alle Instanzen, die im Lande mit dem Verkauf betraut sind, darauf aufmerksam gemacht, Kühe, die überhaupt noch Milch geben, in den Betrieben zu lassen; denn es ist richtiger diese Kühe weiter zur Zucht zu benutzen, und so die Buttermilcherzeugung wirksam zu unterstützen.

Der Fleischbedarf muß dann aus anderem Vieh gedeckt werden, und wenn dieses nicht ausreicht, wird sich eben die Bevölkerung mit noch weniger Fleisch behelfen können und müssen, da es überall im Reiche nicht an Fleisch, sondern an Fett und vor allem an Butterfehlteht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ueber die parlamentarische Kontrolle über Heereseinrichtungen verhandelte, wie uns ein Telegramm meldet, aufs neue die Pariser Kammer. Nach einer kurzen Rede des Ministerpräsidenten Briand wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden des Heeresausschusses der Kammer alle Anträge dieser Ausschuss überwiesen.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Wie dem B. T. gemeldet wird, wurden bis zum 1. Mai 1916 an Vorentscheidungen für die durch die Russen verursachten Kriegsschäden bisher 483 Millionen Mark ausbezahlt. Im Ganzen sind 710 671 Anträge auf Entschädigung eingelaufen.

Der Bund der deutschfeindlichen Vereinigungen von Süd- und Ostfrankreich hielt dieser Tage in Lyon eine Versammlung ab. Es wurde besonders die Frage besprochen, wie die wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands auf dem Gebiete des Handels und der Industrie gebrochen werden könne.

Nikolai Nikolajewitsch nicht mehr Oberkommandant im Kaukasus. Wie aus den neuerlichen amtlichen Schriftstücken zwischen Petersburg und dem Oberkommandierenden der russischen Kaukasusarmee hervorgeht, ist, wie der Nat. Btg. von der russischen Grenze geschrieben wird, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, ehemals Vorkommandierender in Rußland, jetzt nicht mehr Oberkommandierender der Kaukasusarmee. Die Kaukasusarmee wird nunmehr von General Judentitsch befehligt. Generalkommandant ist General Januschewitsch. Die Enthebung des Großfürsten von dem Posten des Oberkommandierenden im Kaukasus ist in aller Stille erfolgt. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist jedoch kaiserlicher Statthalter des Kaukasus und der besetzten Gebiete im Orient geblieben. Wie in einflussreichen politischen Kreisen von Petersburg verlautet, besteht zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eine ernsthafte Spannung.

Ein holländischer Dampfer gesunken. Der niederländische Dampfer „Maas“ ist auf der Höhe des Leuchtschiffes „Noordhinder“ infolge einer Minenexplosion gesunken. Das niederländische Marineschiff „Zeehoend“ ist zur Hilfeleistung ausgesahren. Der gesunkene Dampfer ist 1234 Tonnen groß und im Jahre 1914 erbaut worden. Er befand sich auf der Reise von Tunis nach Rotterdam. Nach weiteren Meldungen sind von der Besatzung elf Mann gerettet, zehn sind umgekommen.

Die Warschauer Stadiverordneten-Versammlung hielt Montag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, die bei dem prächtigen Wetter den weiten Theaterplatz besetzt hatte, ihre erste Sitzung ab. Als Sitzungssaal diente der Polizeisaal im alten Rathaus. Die deutschen Behörden waren bei der Eröffnungssitzung vertreten.

Eine neue Probe französischer Willkür. Dem „Matin“ wird aus Rouen gemeldet, daß der Kapitän des im dortigen Hafen ankernden norwegischen Dampfers „Atlas“ von der französischen Behörde verhaftet wurde, weil er sich geweigert habe, einen seiner Matrosen, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

Rußlands finanzielle Schwierigkeiten. Die in Kopenhagen eingetroffenen Moskauer Blätter vom 18. Juli berichten: Am 17. Juli ging vom Finanzminister Bart ein Telegramm aus Paris ein, worin er mitteilt, seine Verhandlungen mit dem französischen Finanzminister Ribot hätten zu dem Ergebnis geführt, daß Rußlands Kredit für Militärlieferungen in Frankreich bis zum Ende des Krieges verlängert worden sei. Auch wurde die Frage der Zinszahlung für die russischen Anleihen in Frankreich bis zum Ende des Krieges erledigt. Bart kündigte in dem Telegramm seine Abreise nach London an, wo er an der Konferenz zur Besprechung der Baluta, sowie des bei dem Bankierverband für die russischen Anleihen zu hinterlegenden Goldschabes teilnehmen werde.

Der Handelskrieg. Der dänische Dampfer „Gito“, mit roher Papiermasse, ist im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts geführt worden. Die Dampfer „Alongwen“ und „Knutstord“ sind einer englischen Meldung zufolge gesunken. Die Bemannungen sind gerettet. Ferner soll einer Londoner Meldung zufolge das dänische Motorschiff „Samsoe“ von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen, das norwegische Segelschiff „Vams“ und die schwedischen Segelschiffe „Juno“ und „Jda“ in Brand gesteckt worden sein. Falls sich diese englischen Meldungen bestätigen sollten, wird es sich sicherlich um Schiffe mit Banntware gehandelt haben.

G. & W. Ruppert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfohlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Tafel-Kümmel

Ersatz für Getreide-Kümmel

Rumänien. Ein bedeutungsvoller rumänischer Kronrat, in welchem unter Vorsitz des Königs einschneidende Entscheidungen über die zukünftige Haltung Rumäniens getroffen werden sollen, wird der „Berlinske Tidende“ neuerdings wieder angekündigt. Vorderhand liegen hier keinerlei Nachrichten aus zuverlässiger Quelle darüber vor, ob Rumänien wirklich unmittelbar vor einer Entscheidung steht.

Bei der Besprechung der Lage in Irland erklärte, wie ein Telegramm aus London meldet, der Ire Redmond, wenn der Gesetzentwurf über Irland nicht auch in allen Einzelheiten dem Abkommen entspreche, das zwischen den beiden irischen Parteien und Lloyd George abgeschlossen worden sei, so würden die Nationalisten gegen den ganzen Entwurf stimmen. Lloyd George erklärte, er habe auf Drängen der Unionisten die Bestimmungen über die Beteiligung der Iren am Reichsrat ändern müssen und er könne kein Gesetz einbringen, die diese Aenderung nicht enthält. Lloyd George sprach sein tiefstes Bedauern aus, daß durch die Haltung der Nationalisten der ganze Ausgleich erloschen werden solle. Der andere Irenführer Carson betonte die Notwendigkeit der Eiligkeit und ließ durchblicken, daß er die vorgeschlagene Aenderung nicht für erheblich halte.

Zur Abwehr der russischen Uebergriffe ist im Anschluß an das verschärfte Verbot gegen den Aufenthalt fremder Unterseeboote in schwedischem Gebiete eine Generalforderer erlassen worden, worin besohlen wird, unmittelbar fremde Unterseeboote anzugreifen, die sich in schwedischen Gewässern befinden und nicht als neutrale oder Handels-Unterseeboote erkannt werden.

Russen in Saloniki gelandet. Ruskija Wiedomosti berichten, der Kat. Bg. zufolge, aus Saloniki, daß in den letzten Tagen erneut eine größere Abteilung russischer Truppen in Saloniki gelandet wurde. Diese Truppen sollen zur Verstärkung der serbischen Truppen dienen. Rußland will damit den Serben beweisen, daß der Zar das serbische Volk auch in den Tagen, da Rußland selbst vom Weltkampfe umbrandet ist, nicht vergessen hatte. Die gelandeten Russen werden mit französischen Waffen ausgerüstet.

Aus Deutsch-Ostafrika liegen zwei feindliche Meldungen vor. Der englische Buren-General Smuts meldet nach London: Die feindlichen Streitkräfte, die sich bemühten, die Verbindungen nach West-Tanga zu stören, sind südwärts über den Pangani-Fluß getrieben worden. Mubeza und Umami wurden besetzt. Die Usambara-Eisenbahn ist jetzt vollständig in unserem Besitz und wird ausgebessert. Das belgische Kolonialamt meldet: Am 3. Juli fand eine starke feindliche Abteilung, die durch die Besetzung des Gebietes von Rufoba und Karagwe seitens der Briten vertrieben war, den Rückzug durch eine belgische Abteilung unter Major Rouling in der Nähe von Dufirayombo am Südwestende des Victoria-Sees verperrt. Nach heftigem Kampfe, in dem eine große Anzahl Deutscher getötet oder gefangen genommen wurde, ergriff der Rest der Feinde in der Richtung auf Mariabiki die Flucht, dichtauf verfolgt. Der Befehlshaber der deutschen Abteilung Subobius befindet sich unter den Gefangenen. Am Südufer des Victoria-Sees fanden unsere Streitkräfte, die den aus Wuanga entwichenen Feind verfolgten, die deutschen Dampfer Wuanga und Otto Heinrich nahe am Südufer des Stuhlmann-Sees versenkt vor. Die deutschen Schiffe können leicht gehoben und gebrauchsfähig gemacht werden.

Graf Okuma über die Lage im fernem Osten. Der Vertreter des „Manchester Guardian“ in Tokio unterhielt sich, dem B. Z. zufolge, mit dem japanischen Premierminister Grafen Okuma über den Tod Yuanzshikais und die Zukunft Chinas und Japans. Ueber die Politik der jetzigen Machthaber in China war Okuma nicht sicher. Er sagte einerseits, daß in allen tatsächlichen Fragen die Eintretensbotschafter und die chinesische Regierung in vollkommener Uebereinstimmung gewesen seien. Der Premierminister Yuanzschikai scheinete die Armee in der Hand zu haben und es sei zu hoffen, daß die Regierung fest Frieden mit dem Süden mache. Ueber die zahlreichen Kritiken, die in Japan gegen das englisch-japanische Bündnis gerichtet würden, das jetzt, nach vieler Leute Meinung, keinen Wert mehr habe, sagte Okuma: Die große Mehrheit der Japaner sei für das Bündnis. Der Widerstand komme einerseits von einer rücksichtslosen Opposition und dann seien wissenschaftliche und andere Kreise unter den Einfluß der deutschen Kultur gekommen und wünschten ein Bündnis mit Deutschland, statt mit England. Es ist schon häufiger festgestellt worden, daß die Regierung zwar offiziell an dem englisch-japanischen Bündnis festhält, daß sie aber auch die öffentliche Meinung Japans allmählich auf eine antienglische Politik durch gewisse Massenflugchriften vorbereitet.

Verlängerte Jagdzeit in Dänemark. Die dänische Regierung legte einen Gesetzentwurf vor über Verlängerung der Jagdzeit, um zur Milderung der Fleischnot auf diese Weise beizutragen.

Ein Aufruf des Papstes. Die italienischen Blätter melden: Der Papst gedenke auf den 2. Jahrestag des Kriegsbegins einen Aufruf an die kriegsführenden Völker zu erlassen.

Deutschland und Italien. „Giornale d'Italia“ droht heute offen der Regierung mit Strafen und Gebungen, wenn die Kriegserklärung an Deutschland nicht sofort erfolge. 18 von 19 Mitgliedern des Ministeriums, heißt es in dem Artikel, versuchen die unrühmliche Politik des Kabinetts fortzusetzen. Aber Italien müsse dem Viererband als vollwertiges Mitglied angehören, wenn es seine Forderungen bei der Friedenskonferenz durchsetzen wolle. Im „Resto del Carlino“ beginnt der Boss, 3. zufolge der Hauptmann Fabio Ranzani eine Artikelreihe über die Frage der Kriegserklärung an Deutschland. Der bekannte Militärschriftsteller spricht sich entschieden dagegen aus und verhöhnt jene Blätter, die Italien im Vorjahr leichten Herzens in den Krieg gedrängt, und die jetzt, wie der „Secolo“ behaupten, das Herz des Volkes habe die Frage, welche Antwort man Deutschland geben müsse, bereits entschieden. Sollten Frankreich, England oder Rußland etwa im eigenen Interesse auf der Vernichtung Deutschlands bestehen, so sei Italiens Interesse dem gerade entgegengesetzt.

Deutsches Reich.

— Der Dank der Kaiserin. Anlässlich des letzten Austausches schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangener ist in Konstanz aus Wilhelmshöhe folgendes Telegramm der Kaiserin eingetroffen:

Den aus französischer Gefangenschaft zurückkehrenden verwundeten Kriegern sende ich meinen herzlichsten Willkommen. Ich danke ihnen für den in schweren Kämpfen mit dem Feinde bewiesenen Selbstenmut und für das geduldrige Ertragen der ihnen auferlegten Leiden. Mögen sie nun im Schoß ihrer Familien ausruhen und das tröstliche Bewußtsein mit sich in die Heimat nehmen, daß das dankbare Vaterland ihre Taten nie vergessen wird.

Telegramme sind ferner vom König von Bayern, dem König und der Königin von Württemberg und dem Großherzog von Hessen eingelaufen.

— Der Zerfall in der sozialdemokratischen Partei macht andauernd neue Fortschritte. Der Verlauf der vorwöchigen Beratungen des Parteiausschusses hat bereits ergeben, daß die scharfen Gegensätze bis in diese oberste Parteinstanz vorgebrungen sind und keine Möglichkeit eines Ausgleichs mehr zulassen. Ein allgemeines Parteitag wird nicht abgehalten werden; er könnte die Spaltung in verschiedene Gruppen auch nicht aufhalten, sondern würde sie nur beschleunigen. Immer deutlicher kristallisieren sich aus den Wirren vier Richtungen heraus, die sich selbständig zu organisieren versuchen: die linksradikale der „Spartakus“-Leute, die schon Gruppenbildungen und ein festes Programm besitzen, das als obersten Grundfah die Pflege der Internationale betont, die Gruppe der Haaseleute, welche an der alten Verneinungstaktik der Sozialdemokratie festhalten will, die heute noch stärkste Gruppe der „Politik des 4. August“, geleitet von der Fraktionsmehrheit und zahlreichen Gewerkschaftsführern, und schließlich ein rechter Parteiflügel Fendrich, Lensch, Beus und Genossen, der dem Linksliberalismus sehr nahe steht und starke nationalistische Bestrebungen zeigt. Niemand vermag heute zu sagen, welche der vier Richtungen in Zukunft die überwältigende Mehrheit haben wird, zumal die einflussreichen Balamentarier Hoch, Edmund Fischer, Erdmann u. a. noch immer nicht klar erkennen lassen, ob sie bei einer Entscheidung zu den Haaseleuten oder zu der Fraktionsmehrheit halten. Der gegenwärtige Zustand wird jedenfalls nicht mehr länger aufrecht erhalten werden können, nachdem der Parteivorstand die Kontrolle auf den „Vorwärts“, das Zentralorgan der Partei, an die radikale Gruppe der Adolf Hoffmann und Rosa Luxemburg hat abgeben müssen. Die Spaltung kann nur noch kurze Zeit ausbleiben.

— Heraushebung der Beleihungsgrenze. Die Landesbank der Rheinprovinz hat die Beleihungsgrenze der ersten Hypothek auf 60 v. H. Tarwertes heraufgesetzt, da bei der jetzigen Bauordnung und Bauweise eine Beschränkung auf 50 v. H. keinen Sinn mehr hat. Die Beleihung der zweiten Hypothek bis zu 70 v. H. bei Gebäuden und 75 v. H. bei landwirtschaftlichen Grundstücken kann jedoch nur geschehen, wenn Kreis, Stadt und Gemeinde die Bürgschaft übernehmen. Als beste Sicherheit der zweiten Hypothek steht die Landesbank die Lebensversicherung an, besonders in der Form der Tilgungsreserveversicherung. Um den Schuldnern zu entlasten, soll die erste Hypothek erst getilgt werden, wenn die zweite getilgt ist, oder es soll die Tilgung der ersten nur 1/2 v. H. betragen.

— Ein Reichskommissar für Uebergangswirtschaft. Den Bundesregierungen liegt gegenwärtig der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begutachtung vor, durch welche eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffsraums und der Baluta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Uebergangswirtschaft stehen.

— Eine Deutsche Studiengesellschaft für Welt-politik ist in München gearündet worden. Diese Gesellschaft will ungefähr nach dem Muster, das der Verein für Sozialpolitik gegeben hat, in objektiver Weise die weltpolitischen Zusammenhänge studieren und die Ergebnisse durch wissenschaftliche Publikationen verbreiten.

— Fürst Wedel, der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Vorsitzender des Nationalausschusses zur Verständigung über den Frieden, hat sich nach Schweden begeben.

— Im Bundesrat gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Aushebung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Brotgetreide, für Gerste und für Hafer vom 23. Juli 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Einfuhr von Kohlen und ein dritter Nachtrag zu den Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die zur Unterstützung von Gemeinden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt sind.

— Die skandinavischen sozialistischen Politiker studierten in Brüssel eingehend die soziale Fürsorge des Generalgouvernements. Auf der Ausstellung für soziale Fürsorge wurden die Herren vom Generalgouverneur Freiherrn v. Bissing begrüßt.

— Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe mit seinen 300 Vereinen und 55 000 Mitgliedern hielt in Berlin seine Kriegstagung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat Seifert (Leipzig), gab einleitend einen Ueberblick über die Lage des Kleinhandels, die er, wie überhaupt die Lage des Mittelstandes, als recht trübe schilderte. Der Jahresbericht des Vorstandes spricht sich in bitteren Worten über die Mängel der Versorgung der Bevölkerung aus, vom Standpunkte des Kleinhandels aus gesehen. Die maßgebenden Stellen hätten die wirtschaftliche Bedeutung des Kleinhandels verkannt. Kleine Uebertretungen von Einzelhändlern seien empfindlich bestraft worden. Auch die Höchstpreise wurden scharf kritisiert. Durch einen längeren Bericht leitete dann Stadtrat Dreßler (Dresden) eine Ausdrache ein über den Einzelhandel während des Krieges. Die Kriegsgesellschaften arbeiten meist, ohne sich mit den Handelskammern in dauernder Verbindung zu halten. Die Verantwortung für den Kettenhandel wies er vom Kleinhandel entschieden ab. Die Behörden hätten früher einschreiten müssen. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurde nach längerer Ausdrache eine Entschließung angenommen, die mit Bedauern feststellt, daß die Beschwernisse des deutschen Kleinhandels in der Kriegszeit leicht vermieden werden könnten, daß aber der Einzelhandel bei den maßgebenden behördlichen Stellen, insbesondere bei den Kriegsgesellschaften viel zu wenig Entgegenkommen finde und noch nie oder nicht gehört werde, indem man sich andauernd seinen berechtigten Wünschen und Ansprüchen verschleie. Zu der Verordnung über die äußere Kennzeichnung für Waren wurde der Vorstand beauftragt, dahin zu wirken, daß dem Kleinhandel das Recht bleibe, für seine Waren, soweit sie in Packungen verkauft werden, den Preis selbst zu bestimmen. Zur Frage der künftigen Aufgaben des Einzelhandels beim wirtschaftlichen Abbau nach dem Kriege wurde eine Kommission eingesetzt, um die Kleinhandelsinteressen zu vertreten. Weiter wurde in einem Beschluß verlangt, daß die Einkaufsgenossenschaften von der Regierung allgemein als Großhändler anerkannt werden. Die weiteren Besprechungen galten dem Zusammenschluß aller Organisationen des Kleinhandels, der als sehr erwünscht bezeichnet wurde, und inneren Angelegenheiten.

— Der verstorbene Abg. Dr. Dertel war in seiner Art eine originelle Persönlichkeit, die auch bei den politischen Gegnern sich einer gewissen Beliebtheit erfreute. Sein behagliches Wesen, das in einem gewissen Gegensatz stand zu der Schärfe der Politik, die er zu führen hatte, war dazu angetan, manche Spitten abzubrechen, die sein politisches Auftreten an sich trug. Der literarische Führer des Bundes der Landwirte war einer der besten Redner der konservativen Partei; und er war auch ein kluger Mann, der es bei aller nach außen zur Schau getragenen Unentwegtheit seines agrarischen Bekenntnisses doch vernied, die Brücken zu den anderen Parteien und zur Regierung höflich abzubrechen. Vor einem Menschenalter war er, als Oberlehrer in Leipzig tätig, der angesehenste und beliebteste Leitartikler der regierungsfreundlichen konservativen „Leipziger Zeitung“, und als solcher vertrat er bei aller Betonung der konservativen Weltanschauung doch einen gemäßigten Standpunkt. Als Leiter der „Deutschen Tageszeitung“ schlug er dann schärfere Töne an, die vielleicht seinem jüdischen und zur Versöhnlichkeit geneigten Wesen nicht völlig entsprachen, in die er sich aber mit der ihm eigenen dialektischen und schriftstellerischen Gewandtheit hineinfand. In den letzten Zeiten scheint Dertels Einfluß in der konservativen Partei und im Bund der Landwirte etwas geringer geworden zu sein; man hatte den Eindruck, daß dort andere, noch radikalere Geister die Oberhand gewonnen hätten.

— Geheimrat Prof. Dr. Günther-München, der bekannte fortschrittliche Politiker und bayerische Landtagsabgeordnete ist als Leiter der Feld-Wetterstation nach Ansbach berufen worden.

— Zu den Verböten des Pils- und Beeren-sammelns nimmt die freikonserervative „Post“ folgende Zuschrift auf: „Wer Brotgetreide verfüttert, verflündigt sich am Vaterlande!“ Dieser Satz ist eine stehende Rubrik in allen Zeitungen geworden. Um vieles mehr verflündigt sich aber jetzt die Herrschaften an dem deutschen Volke, die die schönen Gottesgaben in den Wäldern verkommen lassen. Ist es nicht auch ein schamloses Verhalten einiger Forstgehilfen, die den Kindern die geklüfteten Beeren ausgeschüttet und mit den Fischen zertrambelt haben? Vielen Dank weiter Kreise würde sich die Staatsregierung erwerben, wenn sie auch hier mit ihrem Machtmittel einwirke und das Abernten der Beeren und Pilsze zwangsweise durchführbar würde.

Tagesneuigkeiten.

Das Schiffsunglück auf der Sprge.

Die Berliner Blätter bringen erschütternde Einzelheiten zu dem Bootsunfall auf dem Langen See bei Grünau, wo der Dampfer „Sindenburg“ der Reeberei Nobeling das Motorboot „Anna“ quer durchschnitt, so daß das Boot augenblicklich sank und nur der Bug einige Zeit aus dem Wasser hervorragte. Das Motorfahrboot faßte 50 Menschen und war vollbesetzt. Die Mehrzahl der Fahrgäste waren Frauen und Kinder, die sich über die hier ziemlich breite Dahme hinübersetzen lassen wollten. Der Führer des Motorbootes glaubte, an dem Dampfer noch vorüberkommen zu können; da gesten schaurige Schreckensrufe, sämtliche Insassen des gerammten Bootes stürzten ins Wasser und alles schrie jämmerlich durcheinander. Eilende Ruder- und Segelboote taten ihr Bestes. Immerhin dürften einige zwanzig Personen das Leben verloren haben. Bisher sind 21 Leichen geborgen, die bis auf zwei von Angehörigen erkannt worden sind. Fünf bis sechs Personen werden noch vermisst. In der täglichen Rundschau nennt ein Augenzeuge das Verhalten des Dampfers „Sindenburg“ eigenartig. Der Dampfer sei 200 Meter hinter der Unfallstelle zum Stoppen gekommen und dann ruhig liegen geblieben. Der Kapitän des Dampfers, Anwischer, bezeichnet den Führer des Motorbootes, was auch mehrere Passagiere des Dampfers bestätigen, als den allein Schuldigen. Dieser, ein sechzehnjähriger Junge namens Walz, ist ebenso wie sein Vater, der Besitzer des Bootes, der im Augenblick der Katastrophe mit dem Einklassieren beschäftigt gewesen sein soll, ertrunken. An der Unfallstelle fand gestern ein Lokaltermin statt, bei dem der Dampfer „Sindenburg“ und ein Polizeimotorboot den Unfall mit möglichster Genauigkeit darstellen mußten. Dieran schloß sich ein Lokaltermin, in dem der Kapitän des Dampfers „Sindenburg“ und einzelne Gerechtete vernommen wurden. Am Schluß des Lokaltermins wurde der Kapitän des „Sindenburg“ verhaftet.

Große Stiftung für Heimstätten in Ostpreußen. Für den Düsseldorf-Batentkreis Guttstadt hat, wie nach Düsseldorf berichtet wird, der Fabrikant Adalbert Fischer in Berlin zur Errichtung von Kriegerheimstätten in Guttstadt erst 100 000 und jetzt weitere 50 000 Mark gestiftet. Die Stadtverordneten haben das Geschenk ihres Ehrenbürgers dankend angenommen.

„Bitte warten, ich komme!“ Es gibt mancherlei lästige alltäglich wiederkehrende Schwierigkeiten, die stets mit den gleichen Ausdrücken des Unwillens bedacht werden, ohne daß die, die darunter leiden, ernstlich an die Abstellung des Uebelstandes herangangen, bis ein findiger Kopf zu ihrer eigenen Verblüffung eine sehr einfache und naheliegende Lösung wie ein „Ci des Columbus“ vor sie hinstellt. Zu solchen kleinen Unannehmlichkeiten, die in manchen Berufen, wie von den Ärzten immer auf neue als äußerst lästig empfunden werden, gehört z. B. die unnötige Störung durch eine Nachtlöde. Der Wartende, meist noch in nervöser Verfassung, wiederholt mit Vorliebe als eine Art Beruhigung seiner Nerven den Befehl solange, bis der Angerufene erscheint, wobei dann ärgerliche Auseinandersetzungen entstehen. Ein einfacher Signalapparat soll nach der Mitteilung des Apothekers Matz in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung diesen Verdruß ersparen helfen. Er besteht aus einem kleinen Kästchen, das neben der Nachtlöde an der Mauer angebracht ist und eine kleine Birne enthält, die der Angerufene als Antwort auf das Klingeln durch Drücken auf einen Knopf im Schlafzimmer zum Glühbirnen bringt. Für den Wartenden erscheinen dann auf der Glasplatte des Kästchens die leuchtenden Worte: „Bitte warten, ich komme.“ die das „Wartefieber“ eindämmen sollen und dem Arzt die nervenerregende Wiederholung des Klingelgeräusches ersparen.

Eine zeitgemäße Warnung. Auf eigenartige Weise veranlichte lebthin ein sächsischer Bauer die Wahrung des Interesses seines Besitzstandes mit einem Appell an das patriotische Gewissen seiner Zeitgenossen. Er ließ nämlich an seiner Wiese folgende Warnungstafel anbringen: „Wer in die Wiese läuft, zertritt Fleisch und Butter und unterstützt den Feind. Er wird gepfändet und bestraft, entweder sofort mit ungebrannter Solaasche oder durch Anzeige und Buße von 3 Mk. für's Rote Kreuz. Bei Felddiebstahl erfolgt Strafantrag. Wer Hunde in die Wiese laufen läßt, wird ebenfalls geahndet. Der Besitzer.“ Der Mann hat Recht. Mehr als je sollten Städte und Kinder heute Achtung vor den Feldfrüchten haben und sei es auch „nur Gras“, wie man so oft zu hören bekommt.

Eine Briegerin Rechtsanwältin in Paris. Im Pariser Justizpalast herrscht, der „Voss. Ztg.“ zufolge, große Aufregung, weil eine neue Rechtsanwältin, die dort den Eid leistete, aus Bries gebürtig ist. Seit zwölf Jahren ist sie mit dem französischen Industriellen Subant verheiratet, der bei der Erubbe weilt. Hervés betont, daß sie durch ihre Ehe Französin sei und daß im „Vaterland der Gerechtiheit“ hieran nicht gezweifelt werden dürfe.

Wie die Engländer ihre Pulverfabriken schützen. Ein schwedischer Journalist, der Gelegenheit hatte, Eintritt in eine englische Schießpulverfabrik zu erhalten, schildert in „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ anschaulich, welche umfangreichen Vorkehrungen gegen Explosionen und Luftangriffe seitens der Fabrik getroffen worden sind. Es handelt sich, wie der Schwede berichtet, um eine Pulverfabrik, die in der Grafschaft Kent zwischen der Stadt Faversham und dem Flusse Stvale in einem weitentlegenen Winkel liegt. Die Fabrik ist inmitten dicht bewachsener Hügel auf moosigem Boden erbaut. Nur in großen Zwischenräumen erheben sich die niedrigen Gebäude, etwa 150 an der Zahl auf einem Gebiet von 121 Quadratkilometer. Die Fabrikanlagen sind auf weichem Boden errichtet, um äußere Erschütterungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Arbeitsräume werden durch Kanäle getrennt, die ein ganzes Netzwerk bilden. Nur leichte Dächer decken die einzelnen Häuser, damit im Falle einer Explosion keine schweren Teile umhergeschleudert werden und Feuer verursachen; denn die Dächer sind noch dazu aus Asbest hergestellt. Als Triebkraft wird nur Wasser angewandt. Die am meisten der Gefahr ausgesetzten Arbeitsräume sind von großen Wasserbehältern umgeben; die Umgebung wird außerdem durch beständige Vernebelung feucht gehalten. Das Rohmaterial, Salpeter, Holzkohle und Schwefel, wie auch das Pulver in den verschiedenen Stadien seiner Herstellung werden auf den Kanälen von einem Raum zum andern befördert. Auch die beschäftigten Personen arbeiten immer nur in kleinen Gruppen zusammen, damit die Anzahl der Opfer bei einem Unglück soviel als möglich beschränkt bleibt. Auch die Arbeitskleider bestehen aus Asbest. Beim Eintritt in die gefährlichsten Häuser, die sogenannten „danger houses“, müssen die Leute ihre Lederschuhe mit weichen Pantoffeln vertauschen. Schon die Türen erinnern daran, daß man sich einem schimmernden Vulkan nähert. Ubereinander festgemachte Bretter, die in kurzen Abständen von der Tür angebracht sind, verhindern, daß Schmutz oder Sand hineingetragen wird, und die Türen öffnen sich nur nach außen. Ist ein Gewitter im Anzuge, so wird die Arbeit sofort abgebrochen, und die Angestellten ziehen sich in die Wachsammer zurück. In jeder Woche werden die Häuser untersucht, ob Reparaturen notwendig sind.

Aus Stadt und Provinz.

Strischberg, 26. Juli 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch,
den 26. Juli 1916:

Noch unsicher, aber nur streichweise noch Niederschläge.

Fremdenverkehr und Milchknappheit.

Die am Sonntag von uns wiedergegebene Aufforderung des Strischberger Landrates an die Landwirte, Butter und Milch in größerem Umfange auf den Markt zu bringen, ist, wie zu erwarten war, nicht ohne Widerspruch geblieben. Allgemein wird uns entgegen, daß an der auffälligen Knappheit allein die Hamsterei der Fremden schuld sei. In der Zuschrift eines Gemeindevorstehers eines kleineren Ortes unseres Kreises heißt es:

Im Auftrage vieler Landwirte gestatte ich mir auf Ihr in Nr. 200, Seite 6, Nachstehendes zu erwidern. Daß Landwirte bei Grünfütter Butter einlegen, ist hier ausgeschlossen, denn dieselbe würde nicht lange dauern und schlecht werden und bei den hohen Preisen ist solches ausgeschlossen. Wenn jemand das tun sollte, so sind es die Sommerfrischler, die bis zum größten Teil deswegens aufs Land kommen. Wenn so viel Fremde ins Gebirge kommen, wie dieses Jahr auch in unseren Ort (dieselben leben zum größten Teil nur von Milch, Butter und Eier,) wo soll da für die Stadt Strischberg viel übrig bleiben. Ihr

letzter Artikel war ja allen aus der Seele gesprochen über das Hamstern der Sommerfrischler. Aber Sie haben doch am wenigsten Ursache, sich zu beklagen. Als Einheimische schwere Bedenken tragen gegen die Fremden, da sind Sie für Aufnahme der Fremden eingetreten. Wer gibt den unsern tapfern Männern im Schützengraben 4 Wochen Erholung? Für uns kleinen Landwirte sind die Sommerfrischler eine Landplage zur jetzigen Zeit und alles kommt aufs Dorf. Wie soll da was übrig bleiben? Sorgen Sie dafür, daß Niemand Fremde mehr aufnehmen darf, dann wird Milch und Butter zur Genüge da sein.

Ganz schön und recht. Aber so geht es denn doch nicht! Man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Die Bewohner von Schreiberhau, Warmbrunn, Krummhübel, Brückenberg und wie die Orte alle heißen mögen, — alle die vielen, die dort ihr ganzes Vermögen nun einmal in Gasthäusern, Fremdenheimen, Geschäften u. s. w. angelegt haben, sind sozulagen auch Menschen und haben schließlich auch Anspruch auf Leben und Erwerb. Nicht um Heinz oder Kunz aus Berlin oder Bosenmüdel und nicht darum, ob Heinz und Kunz Zeit und Geld haben, sich vier Wochen Erholung zu gönnen, handelt es sich hier, sondern allein um die Frage, ob man den Unzähligen in unsern Sommerfrischen, die in ihrer Existenz auf den Fremdenverkehr angewiesen sind, ob man diesen Vielen unter unsern Mitbürgern und Nachbarn die Möglichkeit nehmen soll, sich in dieser schweren Zeit mühselig über Wasser zu halten, oder ob man die Hand dazu bieten soll, sie rettungslos verkrachen zu lassen. Die Frage stellen heißt sie beantworten. Wir sollten froh sein, daß die zu Anfang des Krieges hier und da gehegten Befürchtungen nicht in Erfüllung gegangen sind. An dem Logierhausbesitzer Soundso und dem Hotelbesitzer in Dingsda hängen als Hypotheken- und Warenkäuflinger oft doch mehr Existenzen, als sich die meisten Anruhbühne träumen lassen, und ein allgemeiner Krach in den Sommerfrischen, der bei einer völligen Absperrung gegen die Fremden unausbleiblich wäre, würde denn doch weit tiefere Folgen für unsere ganze Gegend zeitigen, als viele vermuten, und auch manchen, der heute über die „Landplage“ knurrt, sich seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Fremdenverkehr aber nicht bewußt ist, schwer in Mitleidenschaft ziehen. Gewiß, der Herr Gemeindevorsteher hat Recht: unsern Wackern im Schützengraben wären vier Wochen Erholung von Herzen zu gönnen, sehr von Herzen. Aber wie soll es gemacht werden? Und was hat's mit der Streitfrage zu tun? Aber etwas können wir von den Braven da draußen auch in unserm Falle lernen: Duldsamkeit und Kameradschaft, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Empfinden, daß in solchen Zeiten einer für den andern und der andere für den einen zu stehen hat, und die Ueberzeugung, daß, wenn das Ganze ge-
deihen soll, der eine sich in die Eigenart und die Bedürfnisse des andern zu schicken und zu fügen hat. Wenn wir hier drinnen das lernen, wenn nicht allzuwiele nur an sich dächten, dann würde manches anders werden. Die vielen, denen nicht nur jetzt, sondern auch in Friedenszeiten der Fremdenverkehr das Leben verteuert, müssen begreifen lernen, daß von diesem Verkehr wieder das Wohl und Wehe unserer Nachbarn abhängt, und die Fremden müssen lernen, daß die Einheimischen auch leben wollen und daß sie sich durch ihre Einhamsterei schwer verfländigen. Nicht den Besuch unseres Gebirges, sondern die Einhamsterei müssen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln so scharf wie nur möglich bekämpfen, auch dadurch, Herr Gemeindevorsteher, daß wir dem Versucher widerstehen, der uns in den vier Wänden unseres Heims ganz klammheimlich Preise bietet, die weit über den Höchstpreis hinausgehen. Und reichen die vorhandenen Mittel nicht aus, dieser bössartigen Hamsterei ein Ende zu machen, so müssen neue, und sei es die allgemeine Einführung der Butterkarte auch fürs Land, geschaffen werden.

* * *

Die Ursachen der Eierknappheit.

Man schreibt uns:

Das Kriegsernährungsamt plant eine einheitliche Bewirtschaftung auch der Eier. Um den gegenwärtigen Mangel an Eiern zu verstreken, muß man sich die Deckung unseres Friedensbedarfs gegenwärtigen. Wir führten im letzten Jahre vor dem Kriege für 190 Millionen Mark Eier aus dem Auslande ein; der Menge nach 3,4 Millionen Zentner. Wir haben also in normalen Zeiten einen Gesamtverbrauch von etwa 8 Millionen Zentner Eier, und damit

steht Deutschland in seinem Eierverbrauch an der Spitze aller Länder. Unser Bestand an Geflügel hat nach der Zählung am 1. Oktober 1915 gegenüber der letzten Zählung vor dem Kriege eine Einbuße von 8,5 v. H. erfahren. Dies ist mithin die eigene Erzeugung an Eiern nicht unerheblich zurückgegangen. Daneben hat aber unsere Zufuhr aus dem Auslande nahezu gänzlich aufgehört, denn von unseren beiden Hauptlieferanten kommt Rußland mit seinen früheren Lieferungen von 1,3 Millionen Zentnern nicht mehr in Betracht, und Oesterreich-Ungarn mit ungefähr derselben Zufuhr hat infolge seines eigenen gesteigerten Bedarfs nur sehr wenig abzugeben. Unser verfügbarer Vorrat an Eiern ist gegenwärtig also ungefähr auf die Hälfte gegenüber der Friedenszeit zurückgegangen. Hierin liegt natürlich der hauptsächlichste Grund für die herrschende Eierknappheit. Den verminderten Vorräten steht aber außerdem wegen der Einschränkung des Fleischverbrauchs ein außerordentlich gesteigerter Bedarf gegenüber. Der Rationierung der Eier dürften nun sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Daß hier das beliebte Allheilmittel der Höchstpreise verfaßt, beweisen die Erfahrungen in Mecklenburg. Der Verbrauch in der eigenen Wirtschaft ist eben bei mäßigen Preisen gegenwärtig für den Erzeuger lohnender als der Verkauf. Diese Tatsache dürfte der Hauptgrund für die Eierknappheit sein.

Die Vorschüsse auf Kriegsbeihilfen.

Die Vorschüsse auf Kriegsbeihilfen für die Angehörigen der Vermißten und Gefangenen oder Verstorbenen sind nach einer Verordnung im „Annoverordnungsblatt“ folgendermaßen neu geregelt:

a) Die Beihilfen werden bis Ende des Todesmonats gezahlt. Erhält die zahlende Kasse erst später Kenntnis von dem Tode, dann hört die Zahlung mit dem Bekanntwerden auf. An die Stelle der Hinterbliebenenbezüge tritt ein Vorschuß auf diese Bezüge in den Grenzen der in den §§ 20 und 21 des Militärhinterbliebenengesetzes unter b aufgeführten Sätze, jedoch nicht über den Betrag der zuletzt bezogenen Beihilfe hinausgehend. Die beim Bekanntwerden des Todes nach Ablauf des Todesmonats bereits fälligen, aber noch nicht abgehobenen Beihilfen sind ebenfalls als Vorschuß zu behandeln.

b) Wird ein Einberufener vermißt, dann sind die unter a bezeichneten Beträge anstelle der Beihilfe als Vorschuß auf alle aus staats- oder reichsseitigen Bewilligungen sich ergebenden Ansprüche zu zahlen. Als vermißt gelten die Einberufenen, deren Fortleben berechtigten Zweifeln unterliegt, sei es, daß sie als vermißt gemeldet sind, sei es, daß den Angehörigen seit zwei Monaten kein Lebenszeichen zugegangen ist.

c) In den Empfangsbescheinigungen sind die gezahlten Beträge als Vorschüsse zu bezeichnen, und zwar im Falle a als Vorschuß auf die für die gleiche Zeit zuziehenden Hinterbliebenenbezüge, im Falle b als Vorschuß auf die dort bezeichneten Ansprüche.

d) Die Angehörigen des in Kriegsgefangenschaft Geratenen verbleiben vorläufig im Genusse der bisherigen Beihilfen. Ob ihnen und den Angehörigen der Vermißten oder Ermordeten die Beihilfen oder Vorschüsse ganz oder teilweise zu zahlen sind, richtet sich nach der wirtschaftlichen Lage der Empfänger. Die Entscheidung trifft die vorgesetzte Behörde.

e) Zahlungen, die nach Ablauf des Todesmonats bis zum Beginn der Vorschusszahlungen (Wbl. a und b) geleistet sind, gelten als Ueberzahlungen und sind zurückzufordern. Hiervon kann abgesehen werden, wenn die Empfänger durch die Rückzahlung in Bedrängnis oder in eine Notlage geraten würden. Die Entscheidung trifft die vorgesetzte Behörde.

* (Der Radfahrverkehr.) Eine Notiz, die jetzt die Runde durch die Presse macht, teilt mit, daß die Bekanntmachung des stellv. Kommandierenden Generals, die Beschlagnahme der Fahrradbereifungen betreffend, mit dem 12. August in Kraft tritt. Bis zu diesem Tage ist die Benutzung der Fahrräder noch gestattet. Durch die Meldung ist die Ansicht laut geworden, daß der Verkehr mit Fahrrädern ohne Einschränkung bis zum 12. August erlaubt sei. Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, ist diese Auffassung jedoch irrig. Nach wie vor ist es auf Grund einer früher ergangenen Anordnung unzulässig, Fahrräder zu Vergnügungs- und sportlichen Zwecken zu benutzen. Gestattet ist nur die Verwendung von Rädern auf geschäftlichen und dienstlichen Fahrten sowie auf dem Wege von und zur Arbeit bis zum 12. Aug. Von diesem Tage an muß jeder Radfahrer die zu beantragende Erlaubnistarte bei seinen Fahrten mit sich führen.

* (Provinzialsteuern in Schlesien im Rechnungsjahre 1916.) Der vom Provinzialausschuß von Schlesien für 1916 auf 4 270 123 Mk. festgesetzte Bedarf an Provinzialsteuern verteilt sich auf Regierungsbezirk Breslau mit 1 902 281 Mk., Oppeln mit 1 462 421 Mk. und Liegnitz mit 905 421 Mk. Auf die benachbarten Kreise des Regierungsbezirks Liegnitz entfallen auf Kreis Hirschberg 77 265,38 Mk., Landeshut 29 928,61 Mk., Döhlenhain 15 888,63 Mk. und Schönau 14 616,29 Mk.

* (Billige Frühkartoffeln für Minderbemittelte.) In Anerkennung der Belassung, die durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, Gemeinden, die diese Kartoffeln Minderbemittelten und Angehörigen der Arbeiter zum Kleinhandelspreise von 9 Pf. für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

ha. (Die Drucksachen im Ortsverkehr und die Reichsabgabe.) Bei der Versendung von Drucksachen im Orts- und Nachbarortverkehr wird man vom 1. August an nach der Einführung der Reichsabgabe sich die neuen Sätze merken müssen. Bisher waren Drucksachen nur bis zum Gewicht von 50 Gramm im Ortsverkehr billiger als ein Brief. Von 50 bis 250 Gr. verschickte man am einfachsten auch Drucksachen als geschlossenen Brief für 5 Pfennig. Von jetzt an kosten solche Sendungen 7 1/2 Pfennig. Drucksachen von mehr als 50 bis zu 100 Gramm kosten dann nach wie vor 5 Pfennig, werden also billiger als ein Brief sein. Drucksachen von mehr als 100 Gramm bis zu 250 Gramm verschickt man aber nach wie vor besser als geschlossenen Brief. Sie kosten dann nur 7 1/2 Pfennig. Drucksachen über 250 Gramm kann man bekanntlich nur als solche und nicht als Brief verschicken. Sie kosten im Orts- wie im Fernverkehr bis 500 Gramm 20 Pfennig, bis 1 Kg. 30 Pfennig.

* (Ein warnendes Beispiel für Bildergaukler.) Fast sämtliche stellvertretend. Generalkommandos haben Maßnahmen gegen das Unwesen der Bildergaukler, insbesondere die Photovergrößerungsschwinder, ergriffen. So ist das Auffuchen von Bestellungen auf Photovergrößerungen bei den Angehörigen von Kriegern ohne vorhergehende Aufforderung durchweg verboten worden. Der Reisende A. Doublon aus Karlsruhe kümmerte sich nicht um die Verbote und suchte den Leuten in der bekannnten zungenfertigen Weise die Vergrößerungen anzuschauen. Er ist deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

* (Familienunterstützung bei Ernteeurlaub.) Der Regierungspräsident in Liegnitz ordnete an, daß den Familien von Kriegsteilnehmern, die zur Erntearbeit beurlaubt werden, auch bei Beurlaubungen bis zu sechs Wochen die Kriegs-familienunterstützung nicht entzogen werden darf.

* (Die Ehrengabe der Landesversicherungsanstalt Schlesien.) Durch Beschluß des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Schlesien vom 1. Juli ist, wie vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien mitgeteilt wird, in den Bedingungen für die Erlangung der Ehrengabe der Landesversicherungsanstalt Schlesien in sofern eine Aenderung eingetreten, als die Ehrengabe den Hinterbliebenen nur noch bis zum Ablauf von sechs Monaten nach dem Friedensschluß gewährt wird.

* (Ueber die Ausgabe von Einkaufsuden) handelt eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil.

* (Ueber die Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen) veröffentlicht der Magistrat eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil, deren Beachtung allen Fahrradbestizern zu empfehlen ist.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Kriegsfreiwillige, Jäger Erich Schäfer von hier, dessen beide ältere Brüder ebenfalls im Besitz des Eisernen Kreuzes sind, und der Kriegsfreiwillige, Telegraphist Martin Strauß, zweiter Sohn des Weichenstellers Julius Strauß in Schwarzbach.

* (Militärische Personalnachricht.) Witzfeldwebel Steiner (Hirschberg), jetzt im Ersatz-Batl. des Reserve-Inf.-Regt. Nr. 6, zum Leutnant der Landwehr-Infanterie ersten Aufgebots befördert.

* (Gefallen) ist bei den Kämpfen um Verdun der Füsilier Walter Diehr, Sohn des Bürogehilfen Hermann Diehr, von hier.

§ Warmbrunn, 25. Juli. (Verschiedenes.) Der Badeverkehr ist in diesem Jahre reger als im vorangegangenen Kriegsjahre. Besonders sind auch die Vorstellungen des Kurtheaters gut besucht. — Die Roggenernte ist nunmehr auch in der hiesigen Gegend in Angriff genommen worden. — Vom westlichen Kriegsschauplatz wurde als vermißt gemeldet der Witzfeldwebel Nitsch, ein Sohn des hiesigen Zollrendanten a. D. Nitsch. — Auf dem Postamt Warmbrunn hat infolge des Krieges ständig eine erweiterte Beschäftigung von weiblichen Briefträgern stattgefunden, ihre Zahl beträgt jetzt 7.

× Petersdorf, 24. Juli. (Der Evangelische Bund) hielt Sonntag nachmittag seine Generalversammlung ab. Ein kurzer Bericht über die Tätigkeit des hiesigen Zweigvereins wurde erstattet. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Fabrikbesitzer Berger zum Vorsitzenden, Rentner Laitmeier zum Stellvertreter, zum Schriftführer Herr Bischof und zum Kassierer Herr Rindfleisch. Darauf erstattete Herr Wischow, der bis dahin alle Geschäfte des Vereins geführt hatte, den Kasfenbericht. Eingenommen wurden

vom 29. November 1913 bis zum 23. Juli 1916 639 Mk.; die Ausgabe betrug 559 Mk., sodas ein Bestand von 80 Mk. vorhanden ist. Dann hielt Pastor Lic. Barkow-Sirischberg vor einer größeren Zuhörerschaft einen Vortrag über „Deutschevangelisch im Kriegsgebiet“. Der Vortragende schilderte in fesselnder und anschaulicher Weise die Lage der Evangelischen in Polen und Galizien vor und während des Krieges. Er schloß mit der Aufforderung, sich eifrig in den Bestrebungen des Evangelischen Bundes zu betätigen.

n. Schreiberhau, 25. Juli. (Gefallen. — Kurkonzert.) Gefallen sind der älteste Sohn Heinrich des Postkassafners a. D. Wilhelm Müller in Mariental und der Infanterist Wilhelm Herbst, Sohn des Hausbesizers und Maurers Adolf Herbst in den Siebenhäusern. — Das nächste Kurkonzert findet Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gemeindevahls Schenkensichtel, bei ungünstiger Witterung im Gasthof zum Radenfall statt.

op. Löwenberg, 24. Juli. (Verschiedenes.) Eine Herde von einer Ziege und 84 Böcken, die vom Balkan stammten, wurde am Freitag hier verkauft. Es wurden ansehnliche Preise erzielt. — Gefallen sind der Unteroffizier Wilhelm Keller aus Wenig-Rackwitz und der Gefreite Gustav Beraer aus Nieder-Görzseiffen. — Das Eiserne Kreuz erhielt Landwehrmann Robert Schmidt aus Schmotzseiffen. — Zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes sind dem hiesigen Kreis sieben berittene Landsturmlente als Hilfsandarmen überwiesen worden.

h. Kesselsdorf, 24. Juli. (Bienenzüchterversammlung.) Der Bienenzüchterverein Kunzenhof u. B. hielt eine Versammlung ab. Man kam überein, den Preis für den Honig in Rücksicht auf die Knappheit der diesjährigen Sonigernte und in Anbetracht der allgemeinen Preissteigerung auf 1,80 bis 2 Mk. pro Pfund und den Preis für das Wachs nach Uebereinkommen mit den Abnehmern, aber nicht unter 2,50 Mk. für das Pfund festzusetzen.

* Friedeberg, 25. Juli. (Das hiesige Zollamt) wird für die Dauer des Krieges vom 16. August 1916 ab geschlossen werden; dessen Geschäfte sollen mit Ausnahme der Zahlungen für die Regierungshauptkasse von dem Zollamt II zu Löwenberg mitversehen werden. Stempelpflichtige Urkunden sind bei letzterem oder bei den Stempelverteilern in Liebenthal und Greiffenberg stempeln zu lassen.

m. Greiffenberg, 24. Juli. (Verschiedenes.) Mit der Getreideernte ist nun auch hier begonnen worden. — Als Präparandenlehrer nach hier wurde Lehrer Kuyke aus Löbenzluft berufen. — Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Walter Fischer, Sohn des Lehrers Fischer in Ober-Schösdorf. — Die Sammlung für Kriegsgefangene ergab in Langwasser 180 Mark.

xl. Landeshut, 24. Juli. (Das Eiserne Kreuz) haben erhalten: Maurermeister Georg Greh, Zahnarzt Smolko, Wehrmann Gustav Böhne, Musiketer Wilhelm Bittermann von hier, Musiketer Frits Gruner aus Bogelsdorf und Unteroffizier Karl Niediger aus Wernersdorf.

* Dollenhain, 24. Juli. (Das Eiserne Kreuz) erhielten der Sanitätsgefreite Martin Hildebrandt, sowie dessen Bruder, der Sanitätsunteroffizier Hildebrandt. Letzterer wurde noch mit der Heiligen Tapferkeitsmedaille und dem Sanitätskreuz am Bande ausgezeichnet. Beide sind Söhne des Tischlermeisters Heinrich Hildebrandt aus Halbendorf.

* Wittgendorf, 25. Juli. (Eine interessante Jagdverpachtung.) Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Gottesberger Stadtblatt“: Bei der gestern in Wittgendorf, Kreis Landeshut, stattgefundenen Verpachtung der Gemeindegad, die bisher für beide Bezirke etwa 500 Mark Jagdpacht brachte, wurden außern Gebote von über 1000 Mark abgegeben. Die Weißbiefenden blieben: Baum-Waldenburg, Krause-Waldenburg, Buhrband-Sirischbera. Letzterer, dessen Seereisefernagen und Kriegsgewinne erst kürzlich durch die Presse Verbreitung fanden und in der Deffentlichkeit allgemeines Aufsehen erregten, bot dem Jagdvorsteher vor der Verpachtung schriftlich 100 Mark für Gemeindegad als Geschenk an und dieses Geschenkangebot erhöhte er bei der Verpachtung öffentlich auf 150 Mark. Seitens der zahlreich anwesenden ibriagen Bieter wurde das sonderbare Angebot als Beeinflussung erklärt und gegen die Verpachtung der Protest angemeldet, falls dem splendiden Jagdreflektanten der Zuschlag erteilt werden sollte. — Dieser bei einer meistbietenden Verpachtung höchst eigentümliche Vorgang zeigt andererseits, das die „Kriegsgewinnkener“ nicht hoch genug bemessen werden kann, wenn das Geld den Kriegslieferanten so loder fließt. Man darf aber als selbstverständlich annehmen, das die Gemeindebehörde durch die Zuschlagerteilung zu erkennen geben wird, das Schmier-Effeme bei ihr nicht anwendbar sind.

se. Rudowa, 24. Juli. (Selbstmord und versuchter Selbstmord.) Infolge Familienzwistigkeiten sprangen die beiden Töchter des Weinhausbesizers Lewny in den Hammerteich. Während das eine Mädchen ertrank, konnte das andere von jungen Leuten gerettet werden, obgleich sie sich heftig gegen die Rettung sträubte. Die Leiche der Ertrunkenen wurde am anderen Tage aufgefunden.

Gerichtssaal.

sc. Groß-Strehlitz, 24. Juli. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise hatte sich vor dem Schöffengericht in Lieft der Auszügler Horoba aus Alt-Lieft zu verantworten. Er hatte an einen Fleischer ein Schwein über den festgesetzten Höchstpreis verkauft. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mark.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wollf.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Ver. Staaten von Amerika: Copyright by Greblein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916. (5. Fortsetzung.)

Der wollte zuerst im bämrenden Selbstgefühl, zornig erwidern.

Aber ohne zu fäumen, schnitt ihm Felix so kurz und heftig das Wort ab, das er sich murrend zurückzog.

Annelies aber war stolz und festig zugleich.

Denn Felix gönnte sie keinem anderen!

Das allein glaubte sie sicher zu fühlen und aus dieser Empfindung erwuchs ihr ein verschwiegenes, von ihr ängstlich behütetes Glück.

Je größeren Einblick Felix in das Reich der mathematischen Wissenschaften gewann, um so stärker wurde sein Interesse dafür und der Wunsch, das Ingenieur-Studium zu erlangen.

Trassierungen! . . . Brückenbauten! . . . Herrliche Tätigkeit in freier Luft. Setzen nur an den Arbeitstisch in der Kanzlei gebunden!

Je mehr sein Sinn ins Weite ging, desto enger umschloß Annelies das Hauswesen, dem sie nach dem Tode ihrer Mutter mit gereiften Fähigkeiten in sicherer Weise und zur sichtbaren Freude des Vaters gerne oblag.

Lambert, der in seinem ruhigen, allem Neutlichen schon ausweichenden Wesen, ganz das Abbild der Mutter war, litt schwer unter ihrem Verlust.

Er versenkte sich mit immer wachsendem Eifer in Werke philosophischer und ethischer Natur, aus denen ihm später, im Verein mit der tiefen Milde seines Herzens, die heisse Sehnsucht erwuchs, allen Menschen den Weg zur Brüderlichkeit zu weisen.

So flossen die Jahre in der wohlthuenden Harmonie gleichgestimmter Seelen.

Als der Beruf dem jungen Ingenieur den Weg in die Fremde wies.

6.

Ueber die im bunten Blumenschmuck üppig arimenden Wiesen wanderten nun die drei den schmalen Weg entlang, der nach Finkenberg führt.

In vereinzelt stehenden einsamen Bauernhöfen kamen sie vorüber und bei einer scharfen Wiegung des leicht ziemlich steil abfallenden Pfades fiel ihnen ein altes Kreuz auf.

Ein aus Holz geschnitzter Christus hing daran, dessen dunkel schmerzerfüllte Büge eine feinere Durchbildung zeigten. Dies hatte Felix festgehalten.

Nun aber wies Lambert auf ein am Kreuze befestigtes kleines Täfelchen, worauf der Spruch des alten Magisters Martinus aus Biberach zu lesen war:

„Ich leb' und weiß nit, wie lang' —
Ich stirb' und weiß nit, wann. —
Ich fahr' und weiß nit, wohin. —
Mich wundert, das ich fröhlich bin!“ —

Und leise sagte er:

„Wie leicht sich des Lebens Inhalt ausschöpfen läßt — —“

Bald hatten sie Finkenberg hinter sich und standen am Teufelsstea — eine jener von Sturm und Sonnenschein ara mitgenommenen halwerschalten altpörischen Brücken —, die sich in schwindelnder Höhe über den wildschäumenden Turerbach spannt.

Von ferne leuchtete im Sonnenanfang die weiße Straße herüber, die statt des alten Gebirgspfades nach Lanersbach geführt wurde. Italienische Arbeiter schafften daran.

Da sagte Felix:

„Schade, das wir den Doktor Kunigrad, der mir übrigens sonst ganz sympathisch ist, nicht hier haben. Ich möchte die Gelegenheit beim Schopfe packen und ihn fragen, wie er über die Männer dort denkt, die war einer anderen Nation angehören, aber doch hier wie fast überall unsere Strafen barren!“

Annelies, die in der Freude des Wanderns einige Blumen gepflückt hatte, und gerade dabei war, sie zu einem Strauß zu binden, fragte ihn in ihrer immer ruhigen Art:

„Und muß das so sein?“

Felix sah sie verwundert an. Dann entgegnete er leichtsin, als gälte es etwas ganz Selbstverständlichen:

„Wir lassen eben alle leben!“

„Und halten das die Fremden auch so?“

Sie hatte es ganz einfach gefragt und ihm dabei mit ihren klaren Blicken voll in die Augen geschaut.

„Das ist zeitgemäße Tendenz!“ postete Felix und in keinem Ton klang deutlich der Unmut durch.

„Zeitgemäß?“ fragte Annelies sinnend und setzte dann stark hinzu:

„Ich glaube, in allen fremden Ländern würden sie sagen: selbstverständlich! — und Tendenz? — Muß denn jedes wahre Wort, das dem Selbsthaltungstrieb entspringt, bei uns immer gleich mit einem Schlagwort gestempelt werden?“

Lambert, der den ganzen Weg über in seiner stillbesetzten Art vor sich hingeträumt hatte, wandte sich an seine Schwester: „Du verärgst, Annelies, daß sich gerade in unserem Vaterland oftmals eine Sorte von Deutschen breit gemacht hat, die gerade so tun, als hätte nur der Germane das Recht auf Treue und Ehrlichkeit!“

Seine Stimme klang milde und aus seinen versonnenen Augen sprach die Güte des Herzens, die so groß war, daß sie den schwächlich geratenen jungen Menschen wie mit einem weichen Schimmer umfloß, denn weich waren alle seine Bewegungen und seine Worte wurden erfüllt von Sanftmut.

Annelies liebte ihren Bruder — war er doch als das jüngere Kind, das ihr tendere Vermächtnis der Verstorbenen geblieben — aber in ihr wirkte mehr die gesund-kraftige Art ihres Vaters, die bei all der Rartheit ihres innersten Fühlens, stets deutliche Neukerung fand. So sagte sie auch jetzt kurz und entschieden: „Leuten von deutscher Art, die so viel vom Allerpöbelgedusel in sich hat, wird es nicht arg schaden, wenn sie sich endlich einmal auf sich und ihren Stamm was Besonderes einbilden!“

Ein schmerzliches Zucken lag über Lamberts bleiches Antlitz, als er in leise mahnender Wehmut sagte:

„So redest du, Annelies? — Willst denn auch du den engbegrenzten Begriffen das Wort reden? Ideale, die viele Menschenalter hindurch die leuchtenden Ziele geistigewaltiger Befreier waren, verleugnen?! Könntest du zuschauen, ohne daß dein Herz sich zusammenkrampf, wie die Aneinandergliederung der Nationen, dieser Traum, der herüberreicht aus dem geträumten Paradies der Menschheit, wieder zu nichte gemacht würde?! — Sollen wir nicht groß werden im Gedanken, frei im Empfinden, allumfassend im Willen? Muß denn noch immer merkt die armselige Frage kommen: ist der unseres Stammes oder nicht? — Genügt nicht seine Arbeit, seine Tüchtigkeit, nicht das einsige Wort: er ist ein Mensch gleich uns?“

Er hatte die letzten Worte in ehrlichster Begeisterung gerufen. Jetzt sagte er noch in bitterem Schmerz:

„Ihr habt Christus immer im Mund . . .“

Sie unterbrach ihn kurz:

„Ich trage ihn im Herzen! — Und ich kenne die Welt zwar nicht. Trotzdem bin ich ihr nicht fremd und glaube zu wissen, daß ein Wort, wie: kriegst du einen Streich auf die rechte Wade, so halte auch die linke hin, nicht mehr in unsere Zeit taugt!“

„Ach Gott, mit Sentenzen!“ lachte Felix auf. Was sagt man da nicht alles, leichtthin. Wie etwa: bleibe im Lande! . . . Da hätte ich mir weiter was geholt!“

Und in seinen Augen leuchtete es auf.

War das die Sonne des Südens, die sich darin spiegelte, oder war es der Abglanz sich verträumter Liebesstunden?

Um Annelies' Mundwinkel zuckte es, als sie langsam, fast schmerzhaft sagte:

„Vielleicht hast du dir auch etwas geholt, was dereinst schwer auf dir liegen wird.“

„Na was denn?“ scherzte er.

Da kam es traurig zurück:

„Den Verlust der Heimat! —“

Da starrte er sie an! Einen Augenblick schien es ihm, als floße sein Herzschlag. Und es war ihm als ginge in gelbem Nisse, wie Seide aufschreit, wenn sie gewaltsam getrennt wird, ein Vorhang vor ihm auseinander . . .

Im Frieden dieser Berge kam es ihm zum Bewußtsein, plösch, ur schnell, daß sie klarer sah, als er selbst!

Daß sie aus seinen beacifferten Preisreden auf Italien und auf den sonnengoldigen Süden, die doch so ganz von der Sehnsucht geheimer, leidenschaftlicher Liebe erfüllt waren, mehr entnommen hatte, als seine Worte sagten . . .

Aber zugleich mit dieser Erkenntnis stammte auch schon der ungezügeltste Trost seiner energischen Natur in ihm auf, so daß er in leidenschaftlicher Erregung rief:

„Du redest wie der Blinde von der Farbe, Annelies! Sei nicht böse, aber es ist doch so. — Was weißt denn du von der Lebensfreiheit, von der raschen, glücklichen Art der Menschen, die in der Sonne leben? Die in ihrer impulsiven Art ohne weiteres Fragen dem Drange des Augenblicks gehorchen?! Sie hängen nicht zaghaft nach dem Glück, sie haben nicht unsere engberzigen, philisterhaften Bedenken, der deutsche Schulmeistergeist ist ihnen Gott sei Dank fremd!“

„Ich glaube, daß der von dir so gehönte Schulmeistergeist, die Pflichttreue geboren hat!“ warf Annelies ruhig, aber in harter Bewegung ein.

„Und ist dies immer von Bedenken und Gesehen erfüllte Dasein denn ein Leben zu nennen?“ fuhr er auf. Und in seiner starken Erregung rief er:

„Zugreifen muß man, wenn das Glück an einem vorbeigehen will! Wie die, so da unten leben, Kinder einer heißeren Sonne. Sie nehmen den Augenblick, den schönen, seligen Augenblick voll und ganz. Ohne Frage nach der Zukunft. Ehe wir mit unseren flügelnden Bedenken zur Daseinsfreudigkeit kommen, haben sie ihre Gabe schon genossen!“

Und aus seinen Augen leuchtete es wie von trunkenem Erinnern.

Da kam es von den Lippen des Mädchens ganz leise, kaum hörbar:

„Möge dir dieser Glaube Glück bringen. —“

Schweigend verfolgten sie den Heimweg.

Auf die drei, die ausgegangen waren, um aus seligen Jugendentagen zu schöpfen, senkten sich schwer die Schatten der Gegenwart. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 586—588.

- 1. Garde-Regt. 1. Komp.: Georg Schubert, Hirschberg, leicht verwundet.
- Regt.-Inf.-Regt. Nr. 52. 8. Komp.: Unteroffizier Karl Menzel, Anetendorf, schw. verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57. 10. Komp.: Unteroffizier Otto Buschmann, Liebau, gefallen.
- Regt.-Inf.-Regt. Nr. 69. 6. Komp.: Oskar Schander, Hirschberg, in Gefangenschaft.
- Train-Ertak-Abt. Nr. 5. 1. Eskadr.: Paul Schaar, Arnsdorf, gestorben infolge Krankheit.
- Sächs. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 32. 9. Komp.: Hermann Kahl, Mairwaldau, gefallen.
- * * *
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51. 12. Rp.: Heinrich Schön, Petersdorf, bisher als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft, jetzt Lübeck.
- Gren.-Regt. Nr. 11. 1. Rp.: Karl Berndt, Greiffenberg, vermisst. Eberhard Wagner, Hirschberg, vermisst. 3. Rp.: Hermann Knobloch, Brüdenberg, vermisst. Ernst Schieberle, Schmiedeberg, vermisst. 4. Komp.: Gefr. Paul Fiebig II, Ketschdorf, vermisst. Alexander Stoh, Hermsdorf, vermisst.
- Füs.-Regt. Nr. 35. 8. Komp.: Alb. Grassow, Löwenberg, bish. verw., in Gefangenschaft (A.-R.).
- Inf.-Regt. Nr. 155. 8. Komp.: Reinhold Kunze, Ober-Langgenau, tödlich verungl. 12. Komp.: Gustav Fochmann, Wärendorf, l. v. Paul Neumann I, Blagwitz, l. v.
- Bion.-Komp. Nr. 103. Karl Kahl, Gummersdorf, schw. verw. Reinhold Krause, Boberröhrsdorf, gefallen.
- * * *
- Grenadier-Regiment Nr. 11. 10. Komp.: Paul Köhner, Nothenbach, vermisst.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. 9. Komp.: Helmuth Stub, Hirschberg, vermisst.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24. 3. Komp.: Oswald Reimann, Sobenwaldau, gefallen.
- Füsilier-Regiment Nr. 34. 3. Komp.: Gefreiter Bruno Gläbel, Voigtsdorf, vermisst.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. 9. Komp.: Herm. Ende, Steinfelsen, l. verw. Emil Mohaupt, Hermsdorf, l. verw. Bruno Hoff, Giehmansdorf, l. verw., 3. Tr. zur. Bruno Welsel, Ludwigsdorf, l. verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 99. 5. Komp.: Franz Sobbe, Volkenhain, gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232. 1. Komp.: Bizefeld-Webel Otto Hunger, Greiffenberg, gefallen. 7. Komp.: Paul Springler, Schömberg, l. verw. Gustav Postler, Petersdorf, l. v. 8. Komp.: Heinrich Scholz, Tiefhartmannsdorf, l. verw.
- Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19. Maschinengewehr-Scharfschützen-Trupp Nr. 183: Kurt Randau, Deutmansdorf, gefallen.

Strümpfe

Handschuhe

Noch große Auswahl bis 1./8. freier Bestände.

J. Königsberger

Büchertisch.

= Frankreichs Schande. Eine Lehre aus Frankreichs sittlichem Zusammenbruch von Dr. M. Hovenschen. 104 Seiten. Hübscher Taschenband. Preis Mark 1.40. Gerhard Stalling, Verlag des Deutschen Offizierblattes, Oldenburg i. Br. — Die Schrift sucht aus den Schandthaten, die französische Soldaten, Offiziere, Zivilisten und Frauen in diesem Krieg an wehrlosen Deutschen begangen haben, den Beweis zu führen, daß die Behauptung von der angeblichen „Mitterlichkeit“ und „Zivilisation“ eine Fabel ist, und daß das Wort des Franzosen Voltaire: „Es gibt im Grunde keine grausamere Natur als die französische“, noch jetzt volle Geltung hat. Die Arbeit ermahnt bei aller Gegnerschaft gegen England, den französischen Erbfeind und Störenfried so lahmzulegen, daß sein Uebermut auf Jahrhunderte hinaus gebändigt ist.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 25. Juli. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Mauveval zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf, so östlich von Pozieres, am Faureaugwäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrees-Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrees vorübergehend an Boden gewann, sonst aber unter den schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftiger Artilleriekampf. Unts des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen, rechts desselben wiederholte der Feinde seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde“; er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Waldweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus hat südlich von Binarviller einen französischen Doppeldecker abgeschossen und damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwacher russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen.

Bei der

Secresgruppe des Generals von Linzingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front südlich von Beresteczko in einer geringen Breite bis in die vordersten Verteidigungslinien gelangt.

Westlich von Bursanow wurde ein russischer Flieger im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Ubootkrieg.

wb. Haag, 25. Juli. In Scheveningen ist am 24. Juli der Logger 208 mit 28 Schiffbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen angekommen. Die Schiffe sind 35 Meilen von der englischen Küste entfernt von einem deutschen Uboot versenkt worden. Wie die Geretteten berichten, ist noch ein viertes norwegisches Holztransportschiff von dem Uboot versenkt worden, dessen Besatzung von einem anderen Schiff gerettet wurde.

Englands Hoffnungen.

wb. London, 25. Juli. Im Unterhause bemängelte Churchill, daß die Regierung keinen Ueberblick über die militärische Lage gegeben habe. Asquith erwiderte, es sei unmöglich, sich jetzt, wo man sich in der Mitte der entscheidenden Schlacht befinde, über die militärischen Aussichten zu verbreiten. Diese seien aber gut; die englischen Generale seien mehr als befriedigt von den gemachten Fortschritten, die gegen den gewaltigen Feind, der durch zwei Menschenalter alle geistige Tätigkeit für die Kriegswissenschaften aufgewendet habe, erzielt wurden. Ich hege keinen Zweifel und hege das volle Vertrauen, daß unser Sieg gesichert ist. Ein Umstand hat uns bisher Bedenken hervorgerufen, ob es unseren Truppen möglich sein werde, sich bei der kurzen Ausbildungszeit der gelieferten vollkommenen Ausrüstung so zu bedienen, wie es erforderlich ist. Es sei aber nun bewiesen, daß die Truppen dies sehr wohl können. Die britischen Soldaten haben gezeigt, daß sie dem Gegner, der noch vor einiger Zeit als unüberwindlich schien, den Sieg entreißen können. Die Lehre aus der Schlacht sei die, daß, wenn wir alle unsere Hilfsquellen benutzen und alle unsere materiellen und geistigen Kräfte anstrengen, uns der Sieg gehört.

Mißstimmung in Frankreich.

wb. Bern, 25. Juli. Die Einberufung der Jahressklasse 1888 in Frankreich hat eine ziemliche Erregung hervorgerufen, besonders unter der Landbevölkerung, da man hierdurch eine Gefährdung der Ernte und des Weinbaues befürchtet.

Rumänien.

wb. Bukarest, 25. Juli. Der französische Gesandte Graf St. Illaire ist hier eingetroffen.

Wirklich und sicher wirkend bei:

Jogal | Gicht | Hexenschuß
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen

Herzlich glänzend beuntachtet.
Sunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erh. Preis M. 1.40 u. M. 3.50.

Aushänge:

Bekanntmachung über untaugl. Schuhwerk
laut Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1916
hält vorräthig
„Bote aus dem Riesengebirge“.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei dem Heimgange meiner lieben, unvergesslichen Gattin, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden als letzte Grüße, danke ich hiermit zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen allen von Herzen.

Gustav Grabs,
Schlossermeister.
Hermsdorf (Kynast), den 25. Juli 1916.

Für die überaus reiche Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters erwiesen worden ist, bitte ich, auf diesem Wege unsren Dank aussprechen zu dürfen,

Hirschberg, den 25. Juli 1916.

Erich Lange, Lt. d. R.

Behnütige



Erinnerung

am Todestage unseres einzigen, unvergesslichen, lieben Sohnes und Bruders, des

Musketiers

Richard Baumert.

Gefallen bei einem Sturmangriff in Rußland den 26. Juli 1915 im jugendlichen Alter von 24 Jahren und 4 Monaten.

Ein Jahr ist nun dahingegangen. Seit ferne brach Dein treues Herz. Du frühst hat Dich der Tod umfangen. Uns blieb der Jammer und der Schmerz. Du hieltest aus in Kampf und Not Und warst getreu bis in den Tod; Und muhstest Du auch einsam liegen Auf blutbeslecktem Schlachtfeld. Du schliefst ein in sel'gem Frieden Und sahst im Sterben unser Bild. In Liebe denken wir heut Deiner. Du warst so brav, so treu und gut; In Glogau war's, wo wir die Hand uns drückten

Auf Rimmer-, Nimmerwiedersehn. Dort in den sel'gen Himmelsböden Wirst Du auch uns einst wiedersehn.

Gewidmet von Deinen tieftrauernden Eltern nebst Schwester n.

Julius Baumert und Frau.

Wünschendorf, den 26. Juli 1916.

Transportversicherung einschl. Kriegsrisiko

nach den Balkanstaaten (Rumänien, Bulgarien, Türkei etc.), den nordischen Ländern (Norwegen, Schweden, Dänemark etc.) und umgekehrt übernimmt

altangesehene erstklassige Gesellschaft

zu niedrigen Prämien und kulantem Bedingungen. Anfragen erbeten unter B Z 3885 an Rudolf Woffe, Breslau.

Achtung!

Wer die Warnungstafeln (in d. Schenung) auf d. Güte Nr. 86 in Ober-Verbisdorf nicht beacht., wird unnachsichtlich bestraft.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5-10 M. A. Nathan, Markt

Zahn-Atelier Max Loewe Bahnhofstraße Nr. 64, gegenüber Hotel Drei Berge.

Gundersdorf.

Mittwoch — 26. d. M. — Kartoffelverkauf — Kopf d. Hanshaltg. 5 Pfd. — für Bezugstart-Inhaber „M. M.“ Pfd. 10 Pfa. für „M.“ 11 Pfa. für d. übrigen 13 Pfa. — Familienunterstütz. erhaltende Kriegerfrauen gelten wie „M. M.“ — Nr. 1—200 Bm. v. 7 1/2—8 1/2, bis 400 v. 8 1/2—9 1/2, bis 600 v. 9 1/2—10 1/2, bis 800 v. 10 1/2—11 1/2, bis 1000 v. 1 1/2 bis 2 1/2, bis 1200 v. 2 1/2—3 1/2, bis 1400 v. 3 1/2—4 1/2, bis 1700 v. 4 1/2—5 1/2.

Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 14. Oktbr. 1916, vormittags 9 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 — versteigert werden das im Grundbuche von Krummhübel Bb. VII Blatt No. 217 (eingetrag. Eigentümer am 14. Juli 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Hotelbesitzer Alfred Drehaupt in Krummhübel) eingetrag. Grundstück Am Kesselweg Nr. 168b, Gemarkung Krummhübel-Querseiffen, Kartenblatt 2, Parzelle 554/24 zc., 19 a 17 qm groß, kein Reinertrag, Grundsteuer Mutterrolle Art. 227, Nutzungswert 630 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 210, Pferdestall mit Schuppen u. Wohnräumen an der großen Lomnitz und Bach.

Schmiedberg i. Nsgb., den 19. Juli 1916. Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 27. d. M., vormittags 10 Uhr, sollen in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier 1 Schnelldruckpresse m. Zubeh. versteigert werden.

Bostrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Auf dem Wege von Gaim nach Giersdorf ein weicher, brauner Herrenhut verloren.

Abgab. im Restaur. „Himmelreich“, Station Giersdorf.

Schwarze Handtasche

mit 2 Reisepässen und Geld verloren gegangen auf dem Wege zwischen Schilbau u. Hirschberg. Gegen hohe Belohnung abgab. Schloß Schilbau a. Bober oder Hirschberger Polizei.

Junges Mädchen, kath., 23 J. alt, wünscht Briefwechsel m. anst. und solidem Herrn zwecks

Heirat.

Anonym Bavierford. Off. unt. C 573 an den „Vote“ erbeten.

Selbgrauer wünscht Briefwechsel mit junger Dame zwecks späterer Heirat. Offerten unt. R 564 an die Exped. d. „Vote“.

Filiale Gräbel, Brändenberg, Posthof, Mittwoch Rindfleisch, Blut- und Leberwurst, Rindfleisch u. Leberwurst in Dosen.

Gemäß § 8 der Bekanntmachung des stellw. Generalkommandos V. Armeekorps vom 12. Juli 1916 über die Beschlagnahme u. Bestandserhebung der Fahrradvereinigungen ist uns die Ausführung der Verordnung in der Stadt Hirschberg übertragen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Kreisblatt veröffentlicht worden und wird durch Säulenanschlüsse bekanntgegeben. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf alle vorhandenen Fahrradvereinigungen. Vom Tage der Beschlagnahme — 12. August 1916 — ab ist jede weitere Benutzung der Fahrradvereinigungen untersagt, wenn der betr. Person nicht gemäß § 4 der Bekanntmachung die Erlaubnis zur weiteren Benutzung erteilt ist.

Mit dem Ankauf der Fahrradvereinerung. (Decken u. Schläuche) haben wir den Fahrradhändler Herrn Johann Fiebig hier, Lichte Burgstraße Nr. 9, beauftragt. Alle bis zum 15. Septbr. d. J. nicht freiwillig abgelieferten Vereinerungen sind bis zum 1. Okt. bei der Polizeiverwaltung hier zu melden. Meldescheine sowie Antragsformulare für Weiterbenutzung der Fahrradvereinerungen sind in einigen Tagen im Polizeibüro erhältlich.

Jedem Besitzer von Fahrradvereinerungen, der sich die Mühe der Meldung ersparen will, ist zu raten, die Vereinerungen freiwillig bis zum 15. Sept. 1916 an die Sammelstelle bei Herrn Fiebig abzuliefern. Die Annahmetage wird Herr Fiebig noch bekanntgeben.

Hirschberg, den 25. Juli 1916. Der Magistrat.

Betrifft Einkochzucker.

Es ist uns noch eine kleine Menge Einkochzucker überwiesen worden. Die Haushaltungen, welche die Ueberweisung von Einkochzucker bisher beantragt haben, erhalten am Donnerstag und Freitag dieser Woche im Rathaus, 1. Stock, eine Bezugskarte über noch 1 Pfund Einkochzucker aussehändig.

Die Ausgabe erfolgt am Donnerstag vormittags 10—12 Uhr für die Straßen mit den Anfangsbuchst. A—F (Am Fischerberg—Franzstraße).

nachm. von 4—6 Uhr für die Straßen G—M (Gartenstraße—Mühlgrabenstraße).

Freitag, vorm. v. 10—12 Uhr, für die Straßen P—Sch (Pfortengasse—Schützenstraße).

nachm. von 4—6 Uhr für die Straßen Se—Z (Sechsstätte—Biegelstraße).

Zur Empfangnahme d. Zuckerbezugskarte ist die städtische Bezugskarte vorzulegen. Eine nachträgliche Ausgabe findet nicht statt. Der Zucker darf nur zu Einkochzwecken verwendet werden.

Hirschberg, den 24. Juli 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Sundeperre ist bis zum 14. Okt. cr. verlängert worden. Die Polizeiverwaltung.

Bohnermasse
empfehl
Emil Korb.

Eintochgläser!
Glas, Deckel u. Gummiring

¼ Str. hohe Form	50 Pfg.
½ " " "	53 " "
¾ " " "	60 " "
1 " " "	65 " "
½ " weite Form	70 " "
¾ " " "	73 " "
1 " " "	78 " "
1½ " " "	85 " "
2 " " "	90 " "

Riste und Verpackung wird nicht berechnet. Versand gegen Nachnahme. Unter 30 Stück 5 Proz. Preiserhöhung. Gummiringe separat, enge 15, weite Form 20 Pfg., Bügel 5 u. 7 Pfg. p. Stück
Erich Meuser, Weißwasser O.

Einen Posten schöne
Steckzwiebeln
der Zeniner zu 22 Mark,
hat abzugeben
H. Disput, Sannau i. Schl.,
Liegnitzerstraße 48.

Rhabarber - Plantage
Fürstehaupt.
Von heute an wieder
Rhabarber - Versand

nach vorheriger Einsendung von
Emballage an die Verkaufsstelle
„Preussischer Hof“, Hirschberg;
dieselbst auch Verkauf von

la. Johannisbeeren
à Pfd. 35 Pfg.

Gegen Einsendung von 30 Pf. erhält
Jeder eine Probe selbstgefilterten
Ahr-, Rhein- oder Moselwein
nebst Preisliste. Rein Rißlo, da wir nicht-
gefallendes ohne weiteres unfrankiert zu-
rücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge.
Gebr. Both auf Weingut Burghof, Ahrweiler 173

Gebrauchte
Gektkorken

kauft
**Paul Przibilla, Likör-
fabrik,**
Hirschberg. — Tel. Nr. 273.

Gebrauchte und auch neue
Brandmalstifte

zu kaufen gesucht. Off. u. A 505
an die Exped. des „Boten“ erb.

Ein gut erhaltener Landauer
und halbgedeckter Wagen
(sehr leicht) billig zu verkaufen
Riesewald Nr. 17.

Verkaufe
1 Sofa, 2 Bettstellen mit Matr.,
1 Dezimalwag. (3 Str. Tragf.).
Mätkle, Hirschgraben Nr. 4.

Bitte zu beachten!
Von den freigegebenen 20% habe ich noch bis 1. August
preiswert anzubieten.

Damenkleiderstoffe ❖ **Kostümstoffe**
Blusen- u. Rockstoffe

sowie + **Bettbezugsstoffe** + als:
Züchen, Damast, Wallis, Linons, Hemdentuche, feder-
und daunendichte Inlets, Handtücher, Wischtücher,
Tischtücher, Steppdecken, Gardinen, Vorhangstoffe,
Damen- und Kinderwäsche, Schürzen, Unterröcke,
= Blusen- u. Hemdenbarchende Trikotagen etc. =

Franz Bendel.

Ohne Bezugsscheine!

Von den mir bis 1. August zustehenden 20%
sind noch ohne Bezugsscheine vorrätig:

Strumpfwaren, Schürzen
Damenwäsche : Kinder-Sweater
Herren-, Damen- u. Kinder-Unterzeuge
Tisch- und Bettwäsche
Bade- und Sportartikel
Oberhemden, Handschuhe, Sportheimden.

Ich empfehle daher den Bedarf für
Herbst und Winter jetzt ohne Bezugs-
scheine zu decken.

Kaufhaus R. Schüller,
Hirschberg, Bahnhofstr. 58a
Fernsprecher 148.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen oder schmutzig,
Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise.
Annahmetag: Donnerstag, 27. Juli, bis nachm. 4 Uhr
im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

Bei größeren Posten komme auswärts. O. Horn.

Gut erhalt. Federrollwagen
80 Ctr. Tragkraft, kauft Hirschberger Brauhaus.

Kaufe
jeden Posten
altes Gold und Silber
zu höchsten Preisen.
Brüdnar, Warmbrunnerplatz.

Sehr feiner
Salon-Damen-Flügel,
fast neu, 1. Firma, umständehl.
sofort zu verkauf. in Privatvilla.
Off. u. W. 569 a. d. „Boten“ erb.

Futter - Stoffe

grau, schwarz, weiß, farbig.
Noch große Auswahl
bis 1. August freier
Bestände.

J. Königsberger.

Gaskocher

neueste Modelle zu alten Preisen
ohne Kriegsaufschlag
empfehlen in großer Auswahl
Teumer & Bönsch,
Hirschberg i. Schl.

Drei starke Wagen

für Laubholz und Rollwagen.
mögl. 43öblig, gut erhalten, zu
kaufen gesucht.
Geft. Angeb. m. Prs. u. L 559
an die Exped. des „Boten“ erb.

Altmetall

für Seereslieferungen kauft
Hirschberger Maschinenfabrik und
Eisenwerkerei F. & A. Theuser.

**Vorzügliches
Suppenpräparat**

Bestes, tägl. Nahrungsmittel f.
Erwachs. u. Kind., Melon-
valerianten, Blutarme,
Nerven- u. Magenleidende,
empf. Hirschb. Baumtuch,
Spez.-Fbr. Franz Wieland,
Schmiedebergstr. Nr. 2b.

Gut erhalt. Vertikow u. Sofa
(olivgr.) zu kauf. ges. Angeb. m.
Preis n. P 563 an den „Boten“.

Zimmereinrichtungen,

für Logierhaus gebr. Möbel von
Privat zu kaufen gesucht. Off. u.
H 556 an den „Boten“ erbeten.

Ein gut erhaltener selbstgegrüner
Extrarock und Hofe

zu kaufen gesucht.
Angebote unter N 561 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 gute alte Geigen,
eine von 1813,
2 fast neue Winterüberzieher
zu verkf. Glinker, Saalberg 12.

Waschtisch, dunkl., m. Marmor-
aufsatz billig Herrenstraße Nr. 18

Verkaufe
3 starke Wagen.
D. Rössler, Hohenliebenthal,
Preis Schönau.

Wenig gebr. Schaufelbadewanne
billig zu verkf. Prom. 30, Garten.
Gut erhaltenes Damenrad
zu verkaufen Sand Nr. 3a, 1 Tr.

Geschäft Anzeigen

3000 Mark
suche a. mein hies. Zinshaus m. Laden in belebt. Straße z. zweit. Stelle hinter Sparl. Offert. u. S 565 an die Exped. d. „Boten“.

5—6000 Mark
auf Hotel und Logierhaus zur 2. Stelle hint. Spartaße gesucht. Gest. Offerten unter F 489 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Strebs. Ehepaar bittet heralich um Darlehn v. 150 M. geg. Zins- und monatliche Abzahlung. Offerten unter B 572 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Teilhaber

mit 2—5000 M. zur Vergrößerung meiner Baubedarfsartikel-Fabrikation gesucht. Sicherer Verdienst vorhanden. Gest. Angebote unt. W 100 Annoncenbüro Hirschberg i. Schl. erbeten.

Villenbauplätze
Wohnige Kr. Hirschberg in jeder Größe billigst Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Villa oder Landhaus
in schöner Lage des Riesengeb., am l. Schreiberhan, zu kaufen gesucht, ev. mit Zimmereinricht. komplett. Garten Bedingung. Genaue Auskunft über Hypothekenstand und Anzahlung erw. Objekte über 35 000 M. komm. nicht in Frage. Off. unt. W 547 an die Exped. des „Boten“ erb.

kl. Landwirtschaft, von 20—50 Morg. b. H. Anz. z. ff. od. pacht. gef. Off. unt. O 562 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Offizier sucht zu kaufen
Rittergut in landsch. sch. Gegd., mit herrsch. Park-Wohnhaus m. Wasserl. u. elektr. L. Mt. Wald mgl. nahe am Wohnhaus, Gut. od. mittl. Bod., Wies., unweit Bahnstat. etw. isol., arrond. Bild vom Wohnhaus u. Situat.-Plan vom Ganzen erbet. Gest. Ang. unt. A 571 an den „Boen“ erb.

Eine gute, mittellährige **Nutz- und Zugkuh** steht zum Verkauf in Tiefhartmannsdorf Nr. 33, Kr. Schönau.

Eine gute **Nutz- und Zugkuh** steht zum Verkauf im Gasthof „Breslauer Hof“. H. Blümel.

Boxer, guter Wächter, in gute Hände abzugeben. Gartenstraße Nr. 5.

Buchhalter, früher, zu verändern und sucht möglichst selbständige Position. Auf dem Lande bevorzugt. Suchender ist 30 Jahre alt, verb., in jeder Beziehung vertrauenswürdig. Beste Empfehlungen und Zeugnisse vorhanden. Gest. Offerten u. Z 570 a. b. Erb. d. Boten.

Arbeits-Markt

Übernehme Buchführ.-Einricht., Ordnen rückständiger Bücher, Inventur-Aufnahme, Abfaktur, alle Schreibearbeit, Grundbüch., Vermög.- u. Nachlassverwaltung. Angebote unter T 566 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Gewandte Schreibhilfe zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen unter Angabe der Gehaltsansprüche umgeh. erbet. **Gemeindeg. Warmbrunn.**

Wegen Einberufung des jetzig. ein selbständiger Bäcker zum baldigen Antritt gesucht. **Liebig's Bäckerei, Wernersdorf b. Petersdorf i. N.**

Suche einen tüchtigen **Schuhmachergehilfen** bei gut. Lohn auf Mittelarbeit. Reisegeld wird vergütet. **Paul Blißke, Greiffenberg Schl.**

Bau- u. Möbelfischer u. kräft., geschickte Arbeiter, welche schon an Holzbearbeitung gearbeitet haben oder sich einrichten wollen, erhalten dauernde Arbeit. **Hirschberger Holzindustrie W. Rudolph & Co., G. m. b. H.**

Drechsler finden dauernde Beschäftigung beim Granatendrehen, wozu wir sie anlernen würden. Antritt jederzeit. **Maldinerbau-Aktiengesellch. vorm. Starke & Hoffmann, Hirschberg i. Schl.**

Steinsetzer und Arbeiter können sich melden. **Schilbau Nr. 56.**

Weg. Eintritts meiner Söhne zum Militär suche sofort einen zuverlässigen, älteren **Arbeiter** und einen jungen Burschen, die Lust zur Landwirtschaft hab., bei hohem Lohn in gute Stellg. **E. Bergmann, Gutsbesitzer, Röhersdorf gräf., Stat. Friedberg a. Qu. Fernruf Nr. 17.**

mit allen einschläg. Arbeiten, Lohn-, Kassenwesen, Krankentassen u. Zw.-Verf., Dopp. Buchf., Korresp. vb. vertraut, gewissenhafter, zuverlässiger Arbeiter, flotter, sicherer Rechner, wünscht sich v. 1. 10. ds. J., event. auch

Zuverlässiger Kutscher zu einem Pferde per bald oder in 14 Tagen gesucht. **Paul Conrad & Co., Baugesch., Hirschberg i. Schl.**

Weg. Einzleh. suche f. bald einen **tüchtigen Pferdeknicht**. **Gutsbes. Speer, Boberröhersdorf.**

Ein **zuverlässiger Kutscher** bald gesucht. **Sechsstätte Nr. 16.**

Behrmädchen für mein Säuhgeschäft sowie sauberes

Mädchen für Haushalt sucht für bald oder spät. **Scharf, Warmbrunnerstr. 7.**

Stellung findet **flotte, sichere Rechnerin** mit schöner Handschrift in einem Büro. Off. Postfach 12.

Fräulein, welches gut stenographiert und Schreibmaschine schreibt, für 1. August gesucht. Offerten mit Gehaltsanspruch unter V 425 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Weg. Erkrankung mein. jetzig. **Mädchens** für sofort gesucht ein erfahrene, solides

Mädchen für Küche und Haus, nicht unter 20 Jahren. **Fr. Arch. Schmidt, Hirschberg, Promenade Nr. 28a.**

Hausmädchen für sofort oder 1. Aug. gef., Hilfe vorhanden. **Frau Dr. Baatz, Altkemik i. Nbg.**

Saub. Bedien. gef. für einlge **Stund. Vor- u. Nachm.** Off. u. M 560 an d. Exped. d. „Boten“.

Junges, begabtes Mädchen aus guter Familie für besseres Geschäft zur Kasse gesucht. **Wohnen bei Eltern. Off. m. Phot., Alt- u. Gehaltsanfr. u. K 558 an die Exped. des „Boten“ erb.**

Kindermädchen zum 1. 8. f. die Nachmitt. gesucht **Sand Nr. 36.**

Schulmädchen für sofort zum Rinde gesucht **Franzstr. 7, II r.**

Schneerfrauen werden gesucht. **Porter, Schule Franzstraße.**

Älteres Mädchen, welches tochen kann, mit nur guten Zeugnissen, als Alleinmädchen für sofort gesucht. **Frau Zahnarzt Bahr, Hirschberg, Gartenstraße 5.**

Zum 1. Aug. wird nach Berlin-Niederschöneweide ja. Mädchen oder Frau ohne Anhang, die mit Landarbeit Bescheid weiß, gef., bevorzugt solche, welche v. Gärtner gearbeitet haben. **Meldungen bei Kochfrau Mon Jean, Hirschberg, Markt Nr. 11, 3 Treppen.**

Kurpark Warmbrunn.
Heute **Mittwoch** nachmittags 4 Uhr:
Benefiz-Konzert
für Kapellmeister **Stiller.**

Sausberg.
Mittwoch, den 26. Juli cr., abends 8¼ Uhr:
Grosses Militär-Konzert.
(Jäger-Kapelle.)
Eintr. 30 Pfg. Eintr. 30 Pfg.

3 Eichen, Cunnersdorf,
empfiehlt
heute zum **Kaffee Plinsen.**
(Täglich Pongreiten.)
Donnerstag, den 27. Juli 1916, nachmittags 4 Uhr:

Großes Wohltätigkeits-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Batt. Inf.-Regt. Nr. 19, zum Besten für die Hinterblieb. gefallener Krieger d. Inf.-Regts. Nr. 19, im **Garten des Kurhauses zu Bad Kilsberg.**

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung, Küche, Entree, Gas, viel Beigel, 1. 10. 16 zu vermieten. **M. Pariser, Markt 5.**

kl. Stube z. verm. Herrenstr. 18. **3-Z.-W. 1. 10. z. v. Priesterstr. 2.**

Stube und Küche sof. zu verm. **Linfstraße Nr. 8.**
In d. **Villa Edf. Jägerstr. 16**, m. prachtv. Gebirgsausf., ist d. herrsch. 1. Et., 3 gr. Z., gr. Badezimm., Spülk., Gas, Elektr. z. u. Gartenben., a. fbls. herrsch. z. brnt., ev. könn. noch 1—2 Zimm. im 2. Stod dazukommen.

Stube mit Alkove zu vermieten **Cunnersdorf, Kirchhofsweg 2.**

Möbliertes Zimmer bill. zu verm. **Cunnersdorf, Friedrichstr. 9.**

Der 2. Stock, 3 Zimmer u. Küche, Entree, zum 1. Okt. zu vermiet. **Warmbrunn, Hirschbergerstr. 22. Zul. Opit.**

Fräulein sucht Kost u. Wohn- bis 50 M. Angeb. unt. V 568 an die Exped. des „Boten“ erb.

Gesucht zum 1. April 1917 **Wohnung oder Haus**, 8 Zimmer, mit großem Garten für Obst- und Gemüse, in Hirschberg oder nächster Umgebung. **Angeb. an Frau v. Lirde, Cunnersdorf Nr. 200.**

Günstiges Angebot!

Das gesamte Lager der Leinen- und Damast-Weberei **Richard Wundes - Seidorf** habe ich erworben und liegt in meinem Lichtsaal zum freien Verkauf aus.

Das Lager besteht in Hauptsache aus nur **guten, handgewebten**

reinleinen Tischzeugen

in allen Größen und wird zu Friedenspreisen abgegeben.

Muster- und Auswahlendungen finden nicht statt.

Fernruf Nr. 19

W. Ansorge

Schmiedeberg i. R.

Leinen- und Damast-Handweberei.

Verkaufsstelle der Schmiedeberger Smyrna-Teppiche.

Einkocher : Einkochgläser

Handarbeiten : Blusen

: Hüte : Kinderkittel :

Kaufhaus Georg Pinoff

Inhaber **S. Feldmann.**

Ohne Bezugsschein

gebe bis 1. August noch ab:

Damen- und Herrenwäsche.

Schürzen

: in grosser Auswahl :

**Trikot-Herren-, Damen- und
Kinder - Unterzeuge.**

Tisch- und Bettwäsche.

Taschentücher

in **Batist, Linon, Reinleinen.**

Steppdecken, Gardinen.

Alles in guten Qualitäten
zu mässigen Preisen.

**Landeshuter
Webwaren-
Niederlage**

Erich **Assert**

Hirschberg Bahnhofstr. 47 Telef. 638.

An der Gnadenkirche.

! Möbel - Verkauf !

Habe einen groß. Posten eleg., mod., gut gearbeiteter Möbel, die ich noch zu alten, nie wiederkehrenden billigen Preisen weg. Blahmangel verkaufe, als:

Kompl., eichene Schlafzimm., Kuchbaum- u. eichene Wohnzimm., Buffets, Schreibtische, Schränke, Vertikows, Bettstell. mit Patent- u. Auflege-Matr., Divans, Chaiselong., Stühle, Waschlommod., Spieg., kompl. Klüchen u. s. w. u. s. w.

Kluge, Promenade No. 23/24.

Himbeeren

Blaubeeren

reife Johannisbeeren

reife Stachelbeeren

kaufen jeden Posten

Geb Brüder Cassel,

Markt 14.

Obstweinkellerei, Fruchtsaftpresserei.

Frische Pfefferlinge

ist ein großer Posten wieder eingetroffen.

Richard Krause,

vorm. Paul Hoffmann.

Tapeten Rolle von 10 S. an.
Kluge, Prom. 23/24.
Guter Tapetenkleister billigt.

**Sehr gut erh. Regale,
Ladentisch,
Schreibpult mit Sessel**
billig zu verkaufen
Bahnhofsstr. 61.

meiner
Die Besichtigung Gärtnerei
ist jetzt äußerst lohnend und lade Blumenliebhaber zum Besuch rege ein.
Emil Weinhold, Hirschberg, Am Warmbr. Platz.